Anzeigenpreise:
Die achtgespaltene Zeile 40 ₰
Inserate für auswärts . 50 ₰
Arbeitsmarkt- und Wohnungsanzeigen . 20 ₰
Die dreigespaltene Reklamezeile . . . . . 150 ₰
Bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate müssen zwei Tage vor Erscheinen der Zeitung in unsern Händen sein.

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreise:
In Danzig durch unsere Zweigstellen monatlich 2,00 ℳ vierteljährlich 6,00 ℳ
Durch d. Post bez. außerd. Zustellgebühr monatl. 14 ₰
Einzelnummern . . . . 15 ₰
Postscheckkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Redaktion: Spendhaus 6 :: Telephon 720
Expedition: Spendhaus 6 :: Paradiesgasse 32 Telephon 3290

Nr. 208 | Montag, den 8. September 1919 | 10. Jahrgang

Die Furcht des Siegers.

Die Debatte, die jetzt in der französischen Kammer über die Ratifizierung des Friedens von Versailles geführt werden, eröffnen uns einen tiefen Einblick in die Seele des französischen Volks und in die Hintergründe des uns diktierten Gewaltfriedens. Man kann es als gemeinsames Kennzeichen aller in Paris gehaltenen Reden betrachten, daß von Freude und Genugtuung über den errungenen Sieg nicht das Allergeringste zu spüren ist. Desto energischer drängt sich die Sorge um die Zukunft Frankreichs hervor an der Seite eines Nachbarn, der zwar in diesem Augenblick geschlagen ist und ohnmächtig am Boden liegt, der aber doch nicht so ohnmächtig gemacht worden ist, daß er nicht später einmal wieder die Kraft zu einem Vergeltungskriege aufbringen könnte. Wir erfahren, was uns nicht wundert, daß die französische Generalität auf die dauernde Besetzung des ganzen Rheinufers gedrungen hat, die Herren sind ja in allen Ländern die gleichen und sehen jeden Frieden nur unter der Perspektive des nächsten Krieges. Was soll man aber dazu sagen, wenn selbst ein Mann wie der Rechtssozialist Thomas sein Bedauern darüber ausspricht, daß die französische Note vom 25. Februar 1919, in der die dauernde Besetzung des linken Rheinufers als notwendige Sicherheit für Frankreich bezeichnet wurde, von den Verbündeten nicht beachtet worden ist. Thomas ist im weiteren Verlauf seiner Rede für eine, allerdings sehr temperierte, Versöhnungspolitik Deutschland gegenüber eingetreten, aber wie stellt er sich denn die Möglichkeit einer Versöhnung vor, wenn aus rein strategischen Gründen Millionen von Deutschen von ihrem Mutterlande gewaltsam losgerissen werden. Außerdem ist die uralte französische Rheintheorie wie jede rein militärische, von politischen Gesichtspunkten absehende Theorie blanker Unsinn. Deutschland würde auch am Rhein mit einem starken Verbündeten im Rücken gegen ein isoliertes Frankreich erfolgreich vorgehen können.

Die Geschichte lehrt doch deutlich genug, daß es Garantien für die dauernde Erhaltung des Siegerglücks überhaupt nicht gibt, das lehrt die Geschichte Deutschlands wie die Geschichte Frankreichs, und rund und roh kann man sagen, daß jedesmal wenn Deutschland gesiegt hat, für das nächste Mal die Reihe an Frankreich ist, daß aber Frankreich, wenn es gesiegt hat, auch die beste Aussicht hat, daß nächste Mal geschlagen zu werden. Die Geschichte lehrt auch, daß eine Politik, die auf möglichst dauernde Schwächung des Gegners hinarbeitet, immer noch mit einem Mißerfolg geendet hat. Durch die wahnsinnigsten Annexionen, durch die gründlichste Zerstückelung Deutschlands, durch die Erdrosselung der gegenwärtigen Generation in der Schlinge grausamster Friedensbedingungen können sich die Franzosen auch nicht gegen Möglichkeiten schützen, die in dreißig Jahren eintreten könnten. Was aber durch eine solche Politik mit unfehlbarer Sicherheit erreicht wird, das ist die Schädigung aller auf eine dauernde Versöhnung hinarbeitenden Strömungen, und die Begünstigung einer nationalistischen, revanche-patriotischen Agitation.

Soll es wahr sein, daß mit diesem Kriege eine gründliche und dauernde Umwälzung der Weltgeschichte eingetreten ist, soll dieser Krieg wirklich der letzte sein, der zwischen den großen Kulturnationen geführt worden ist, dann dürfen die Sieger in diesem Kriege keine Politik nach den schlimmsten Vorbildern der Vergangenheit treiben. Das französische Volk unterliegt noch immer den Folgen der Kriegspsychose wenn es glaubt, daß deutsche Volk sei auch nur um einen Grad kriegerischer gesinnt als das französische, und das durch die Geographie erzwungene Nebeneinanderleben mit ihm sei eine ständige Gefahr. Diese Gefahr ist von Natur in keiner Weise vorhanden, sie wird nur künstlich erzeugt und heraufgeschworen durch eine Politik, die in Deutschland als eine Politik grausamer Demütigung empfunden werden muß, wenn sie auch nur von der blassen Furcht eines Siegers vor dem Besiegten diktiert sein mag. Gerade diese Furcht auf der anderen Seite wäre wohl geeignet, in Deutschland wieder ein gewisses Vertrauen zu sich selber hervorzurufen. Ein großes Volk gibt sich selber nicht auf, und das deutsche Volk hat selbst nach einem verlorenen Weltkrieg keinen Anlaß dazu.

Die französische Politik von heute kann die Ursachen setzen für das, was in dreißig Jahren oder später werden wird. Das sollte man in Paris bedenken. Die deutsche Politik kann es nicht. Sie kann nur in der Verteidigung den Versuch fortsetzen, trotz allem Unbill des Augenblicks eine Atmosphäre zwischen den beiden Völkern zu schaffen, die eine dauernde Versöhnung möglich macht. Aber die deutsche Politik von heute ist, wie gesagt, nichts weniger als allmächtig. Allmächtig sind nur die Herren in Paris, sie haben sogar die Macht, die Zukunft ihres eigenen Volkes zu verderben.

England voran.

Berlin, 7. Sept. (W. T. B.) Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Die bereits angezeigte Konferenz mit den Vertretern der englischen Regierung wurde gestern am 6. September, 10 Uhr vormittags im Kölner Hof zu Köln eröffnet. Sie wurde englischerseits von General Hutchison, deutscherseits von Oberst Bauer geführt. **Als bisheriges Ergebnis wird mitgeteilt, daß die englische Regierung mit eigenem Material voraussichtlich bis auf weiteres 3000 Gefangene täglich in Köln übergeben wird und wöchentlich mit eigenen Schiffen 3000 Mann nach Rotterdam — unter Voraussetzung des Einverständnisses der holländischen Regierung — führen will.** Die weitere Steigerung der Heimschaffung hängt davon ab, in welchem Umfange die deutsche Regierung in der Lage ist, rollendes Eisenbahnmaterial und Schiffsmaterial zu stellen. Das Ergebnis der hierzu noch notwendigen Erhebungen wird so schnell als möglich der englischen Waffo-Köln übermittelt. Der Gang der Verhandlungen zeigte, daß die englische Regierung bereit ist, die Heimschaffung der deutschen Kriegsgefangenen nach Möglichkeit zu fördern. Bis einschließlich 3. September sind bisher in Köln 5000 deutsche Kriegsgefangene übernommen. **Mit der Heimkehr der in französischer Hand befindlichen deutschen Kriegsgefangenen kann vor der Ratifikation durch Frankreich nicht gerechnet werden.**

Der Leidensgefährte.

Wien, 6. Sept. (W. B.) **Die deutschösterreichische Nationalversammlung nahm nach längerer Beratung des Hauptausschusses den Schlußantrag, wonach der Staatskanzler beauftragt wird, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, an. Der Auftrag an den Staatskanzler, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, wurde mit 97 gegen 23 Stimmen angenommen.**

Wolff meldet dazu noch eingehend:

Wien, 6. Sept. In der deutschösterreichischen Nationalversammlung erstattete Staatskanzler Dr. Renner Bericht über den Verlauf und das Ergebnis von St. Germain, wobei der christlichsoziale Abgeordnete Hauser namens des Hauptausschusses einen Schlußantrag vorlegte, demzufolge der Bericht des Staatskanzlers zur Kenntnis genommen und vor aller Welt dagegen protestiert wird, daß der Friedensvertrag von St. Germain unter dem Vorwande, die Unabhängigkeit Deutschösterreichs zu schützen, dem deutsch-österreichischen Volke das Selbstbestimmungsrecht nimmt und ihm die Erfüllung seiner Herzenswünsche, die Vereinigung Deutschösterreichs mit dem deutschen Mutterlande, verweigert. Die Nationalversammlung spricht die Hoffnung aus, daß, sobald der Friede den Geist nationaler Gehässigkeit und Feindseligkeit, den der Krieg hervorgerufen habe, überwunden haben wird, der Völkerbund auch dem deutschen Volke das Recht der Einheit und Freiheit der Nation, das er allen anderen Völkern gewährt, nicht dauernd verweigern könne. Die Nationalversammlung protestiert ferner gegen die gewaltsame Losreißung von 3½ Millionen Sudetendeutschen und Alpendeutschen. Ferner wird protestiert gegen die Abtretung der Gebiete, die der Friedensvertrag von Deutschösterreich loslösen will, und gegen die wirtschaftlichen Bedingungen, die als unerfüllbar bezeichnet werden. Die Nationalversammlung beugt sich der Zwangslage. „Wir erwarten", heißt es schließlich, „daß die in der Antwort gegebenen Zusicherungen erfüllt werden. Die Nationalversammlung sieht in dem Völkerbund eine Instanz, die berufen sein wird, auch unserer Republik ihr Recht dauernd zu sichern, und beauftragt den Staatskanzler, den Friedensvertrag zu unterzeichnen."

Der Doppeladler wird gerupft.

Bern, 6. Sept. Das „Journal de Geneve" verzeichnet eine Pariser Meldung, wonach die territoriale Kommission der Friedenskonferenz den Vorschlag gemacht hatte, Vorarlberg unter Vorbehalt der Verständigung zwischen der Schweiz und Oesterreich der Schweiz zuzuweisen. Der Vorschlag wurde vom Rate der Fünf abgelehnt. Die Opposition ging in erster Linie von Italien aus, der sich England und Amerika anschlossen.

Die Liquidation des Krieges.

Paris, 6. Sept. (Havas.) Die Kammer setzte am Freitag die Erörterung über den Friedensvertrag fort. **Gedouze** (Radikaler Sozialist) betonte die zwingende Notwendigkeit der finanziellen Solidarität der Verbündeten für die Liquidation nach dem Kriege zu verwirklichen. Er stellte fest, daß die sich aus dem Kriege ergebenden Lasten Deutschlands geringer seien, als die Frankreichs (!). Er erklärte unter einmütiger Zustimmung der Kammer und Clemenceaus, daß Frankreich sich gegenwärtig in einer schlimmeren Lage befinde, da es alles geopfert habe und sich in die Notwendigkeit versetzt sehe, anderen Nationen Tribut zu zahlen. Es sei die Pflicht des Völkerbundes, Frankreich das Gleichgewicht des Wechselkurses und die Sicherheit seiner Transporte zu verschaffen. **Finanzminister Klotz** verlas die Artikel des Friedensvertrags, die die Lasten für Pensionen und Wiedergutmachung Deutschland und seinen Verbündeten aufbürden. Er schätzte die Gesamtausgaben der Kriegsausgaben auf etwa über 1000 Milliarden, von denen zweidrittel auf die Alliierten entfallen. Der von Frankreich zu zahlende Teil sei verhältnismäßig viel kleiner als der Englands und Amerikas. Frankreich erhielt die Bezahlung und Wiedergutmachung der Schäden in der Form von Wiederherstellung und Lieferung von Arbeitskraft. In der Goldentschädigung sei Belgien die Priorität zugestanden worden. Sodann zählte Klotz die durch den Friedensvertrag Deutschland übertragenen Lasten auf, soweit sie sich auf Bezahlung in Waren, Schiffen, Kohlen usw. vor März 1921 beziehen. Diese würden vielleicht die durch den Friedensvertrag vorgesehenen 200 Milliarden übersteigen. Deutschland würde insgesamt 375 Milliarden zahlen und sich seiner Schulden in einem Zeitraume von 36 Jahren entledigen können. Die von Deutschland an Frankreich zu zahlende Totalsumme werde sich nach 36 Jahren auf 463 Milliarden belaufen. Wir werden, so erklärte Klotz, gegenüber Deutschland eine tatkräftige Politik führen. Immerhin werden wir ihm behilflich sein, seine Erzeugungsmittel zu entfalten, um ihm die Möglichkeit zu geben, seine Schulden abzutragen. Unter Beifall der Kammer erklärte Klotz, daß die Kraft des französischen Kredites fest stehe. Der Minister schloß mit dem Wunsche, daß die Kammer den Vertrag gutheißen möge.

Sonnenaufgang.

Haag, 6. Sept. Nach einem Telegramm des „Nieuwe Courant" aus Washington setzte sich der **Präsident der amerikanischen Steal Corporation für die sofortige Wiederaufnahme des Handels mit Deutschland und Oesterreich** ein, um die internationalen Handelsverhältnisse wieder in Ordnung zu bringen. Er sagte, die Vereinigten Staaten müßten den weniger glücklichen Ländern finanzielle Unterstützung bringen, um ihnen zu ermöglichen, ihre Produktion und Kraft wiederherzustellen. Amerika stehe vor den heftigsten kommerziellen Kämpfen, die die Geschichte kennt, die amerikanische Handelsflotte sei der besten Handelsflotte gleichwertig und zum Siege in diesem Kampfe notwendig. Der amerikanische Dollar muß als universelle Standartmünze für den Kurs anerkannt werden.

Die Ententekommission in Oberschlesien.

Beuthen, 7. Sept. (W. T. B.) Heute vormittag ist die interalliierte Militärmission an die deutsch-polnische Grenze gefahren. General Dupont beabsichtigte, sich nach Krakau zu begeben und voraussichtlich heute abend nach Kattowitz zurückzukehren. Die drei Generale Dupont, Malcolm und Benciviegna und der japanische Hauptmann Ischo gedenken Montag abend Oberschlesien zu verlassen. Die andern Mitglieder der interalliierten Militärmission werden vorläufig noch weiter in Oberschlesien verbleiben.

Der Baltenskandal.

Berlin, 6. Sept. Die deutsche Regierung hat in der Frage der Räumung der baltischen Gebiete eine Note an die Entente gerichtet, worin sie ausführt: Die deutsche Regierung bedauere, daß die von ihr befohlene Räumung der baltischen Gebiete durch das gehorsamwidrige Verhalten der noch in Kurland stehenden deutschen Truppen ins Stocken geraten, sie sieht sich jedoch infolge der ihr von den alliierten und assoziierten Regierungen auferlegten Beschränkungen außerstande, durch Anwendung militärischer Machtmittel den Gehorsam der Truppen zu erzwingen. Bei dieser Sachlage bleibe der deutschen Regierung nichts weiter übrig, als der Versuch, die Truppen durch Zureden zur Vernunft zu bringen. Lediglich zu diesem Zwecke ist auch General von der Goltz nach Mitau zurückgekehrt. Seine vorgesetzten Dienststellen werden ihn sofort nach Erreichung des erwähnten Zieles zurückberufen. Bei der äußerst gereizten Stimmung der Truppen ist die Festlegung eines Räumungsplanes und insbesondere auch der Abtransport der Truppen zur See zurzeit noch ausgeschlossen.

Ueber den Bolschewismus.

In einer zweiten Konferenz der Berliner Parteifunktionäre der S. P. D. hielt gestern Genosse Professor Abramowitsch den zweiten Teil seines am Donnerstag voriger Woche begonnenen Vortrages „Der Bolschewismus in Rußland". Er führte u. a. aus: Der Bolschewismus ist kein bloßes Programm, keine Geschichts- oder Lebensauffassung, sondern eine eigentümliche Methode des Denkens und Empfindens. Das Rebellische und Putschistische in der Psyche vereinigt sich nunmehr mit dem Marxismus in der Ideologie. Der letzte Kongreß der Sozialdemokratie in London, der die notwendige Spaltung der Partei in Bolschewiki und Menschewiki herbeiführte, legte den Grund zu dem Umschwung in Rußland. Nach dem Mißlingen des Dezemberputsches 1905 begann Lenin rein putschistisch zu wirken. Zugleich trat Trotzki mit seiner Idee der permanenten Revolution hervor, die die Allmacht und revolutionäre Bildung

voraussage. In dem künftigen europäischen Kampf des Proletariats mit dem Kapitalismus wird der Bolschewismus der Bannerträger sein. Er wird hineingehen ins europäische Proletariat. Die Parole: Alle Macht den A.- und S.-Räten stellte er, um sich in den Besitz der Staatsgewalt zu setzen und um mit dieser die Weltrevolution durchzuführen. Nicht erst die Revolution hat den Bolschewismus geschaffen, er besteht schon seit Jahrzehnten. Der Bolschewismus ist mit der russischen Revolution nicht identisch. Alle Pfeile, die den Bolschewismus treffen, gehen an der Revolution vorüber und sollen sie auch nicht treffen. Die russische Revolution und ihre soziale Potenz sind nicht zu unterschätzen. Wenn wir den Bolschewismus verwerfen, so gilt das keinesfalls für die Revolution. Während der revolutionäre proletarische Massenkampf einem planmäßig organisierten und gegliederten Vorgehen der sozialen Klasse, dem Gesamtsystem gegenübersteht, ist die Revolte nur eine direkte Auflehnung der Menge, isolierte Tat in isolierter Lage. Darum weniger Revolten, mehr Revolutionen.

Italien kontra Holland.

Amsterdam, 6. Sept. Ueber den Zwischenfall auf der Schelde wird weiter gemeldet: **Der Kommandant des niederländischen Torpedobootes,** der das italienische Schulschiff anhielt, habe nach lebhaftem Wortwechsel erklärt, er werde, um die **Ankunft des Schiffes in Antwerpen nicht zu verzögern,** selbst die Zustimmung zur Weiterfahrt erteilen, wenn der italienische Kommandant ihn darum ersucht. Der italienische Kommandant stimmte **zu, worauf das Schiff weiterfahren** konnte.

Aus Ungarn.

Die Bilanz der Rätewirtschaft.

Budapest, 7. Sept. Nach einer **Meldung** des **Ungarischen** Telegr.-Korr.-Büros gelangte in der Strafsache gegen die Terroristen erst die Anklage gegen die Kommandanten der berüchtigten terroristischen Truppen **Kohn-Kerekes, Kovacs und Czerny** zur Hauptverhandlung. Sämtlichen Angeklagten werden **mehrfacher Mord und andere schwere Verbrechen** zur Last gelegt. Um Auslieferung des in Deutsch-Oesterreich internierten Bela Kuhn und Genossen wurde die deutsch-österreichische Regierung bereits ordnungsmäßig ersucht. In Budapest und Umgebung sind über 3500 Beschuldigte in Haft.

So hat er „sozialisiert".

M. T. B. In einer **Wohnung des früheren ungarischen** Volksbeauftragten **Szamuely in Budapest wurden drei** Kisten beschlagnahmt, **in denen sich auf 8 bis 10 Millionen** geschätzte gestohlene **Schmuckgegenstände und eine Million** Kronen in österreichischen 200 **Kronennoten befanden.**

Er ist nicht genehm.

Der Kampf der Unabhängigen gegen die Gewerkschaftsführer, die auf dem Boden der Mehrheitspartei stehen, nimmt immer schärfere Form an. Jetzt hat dem „Berl. Tagebl." zufolge der Holzarbeiterverband beschlossen, auch den bekannten Gewerkschaftsführer und Abgeordneten Legien auszuschließen. Gegen vier Stimmen wurde in der letzten Sitzung des Verbandes der Beschluß gefaßt, das Ausschlußverfahren einzuleiten. **Gleichzeitig** wurde beschlossen, in das Statut des Verbandes die Stellungnahme zu innerpolitischen Fragen aufzunehmen.

Uneingeschränkte Offenlegung der Personalakten.

Die Zentralarbeitsgemeinschaft der Sozialdemokratischen Partei für Beamte, deren Aufgabe die Wahrung und Sicherung der politischen Rechte der Beamten ist, sieht sich veranlaßt, gegen die Versuche, das in der Reichsverfassung verankerte Recht auf Einsicht in die Personalakten zu beeinträchtigen, öffentlich Protest einzulegen. Die Reichsverfassung gewährt das Recht auf Einsicht in die Personalakten ohne sachliche und zeitliche Beschränkung. Die in die Presse gebrachte Lesart, daß sich dieses Recht **nur auf die Akten beziehe,** die nach dem November 1918 angelegt sind, stellt nach Auffassung der Z. A. G. einen Versuch dar, durch willkürliche Auslegung die Rechte der Beamten zu verkürzen.

Die Z. A. G. fordert, daß die Akten, ohne jede Einschränkung, insbesondere ohne jede vorherige Veränderung, den Beamten zugänglich gemacht werden. Wenn man den Beamten die Einsicht in die Personalakten, die vor dem November 1918 geführt sind, verweigern will, so würde dieses nicht nur eine Verletzung der neugeschaffenen Verfassung [illegible], sondern auch die Beamten weiterhin in [illegible] belassen und gerade diejenige [illegible] verhindern, zu deren Förderung das Recht auf die Einsicht in die Personalakten zum Verfassungsgrundsatz erhoben ist.

Gegen die „Berauschung an Worten".

Die „Berner Tagwacht" gibt für die Urabstimmung in der schweizerischen sozialdemokratischen Partei über den Beitritt zur dritten Internationale die Parole auf Ablehnung aus. Das Blatt, das bisher mit dem „Zürcher Volksrecht" so [illegible] die Radikalen vertreten hatte, begründet seinen Schritt damit, daß durch das Moskauer Programm alle Mitglieder der dritten Internationale verpflichtet seien, im [illegible] Kampf [illegible] zum Waffenaktionen und [illegible] zu [illegible] des offenen Kampfes mit der bürgerlichen Staatsmacht einzutreten. [illegible] könne nicht gemacht werden, denn jede [illegible] und jede [illegible] an allen harten Worten berge den Keim der [illegible] Niederlage in sich. Das Blatt erklärt: [illegible] eine Internationale der Macht haben wollen, eine Internationale, die auch das ausspricht, [illegible] Programm ausdrückt, können und dürfen wir uns den Weg zu einer Einigung mit den [illegible] Kräften der außereuropäischen Länder nicht [illegible].

[illegible] die Rückkehr zur [illegible]. Der Vorstand der Sozialdemokratischen [illegible] am Sonntag mit 53 gegen 13 Stimmen [illegible] die elastische Taktik [illegible] bei der Abstimmung über den Anschluß an die dritte Internationale mit Nein zu stimmen, um das arbeitende Volk vor der inneren [illegible] zu bewahren. Kein [illegible] daß mit brutaler Gewalt [illegible] mit einer Minderheitsdiktatur irgend

Der Münchener Geiselmord vor Gericht.

München, den 8. September.

Dritter Verhandlungstag.

Von besonderem Interesse war heute die Vernehmung des 24jährigen Artisten Bernhard Hesselmann. Auch erst ist, wie die meisten übrigen Angeklagten, nicht im Felde gewesen, hat aber während seiner Tätigkeit im Gymnasium stets Uniform getragen und war dort der Bekleidungskammer zugeteilt. **Er mußte die neuen Rotgardisten einkleiden** helfen.

Vorsitzender: Wer hatte nun nach Ihrem Eindruck die Oberleitung im Gymnasium: — Angeklagter: Der Seidl. Auch Hausmann unterstellte sich ihm freiwillig, denn er kannte sich im allgemeinen nicht aus. — Vorsitzender: Sie sollen auch

als Adjutant

tätig gewesen sein, sollen Befehle zwischen dem Kriegsministerium und dem Gymnasium hin- und hergetragen haben. — Angeklagter: **Nein, dafür hätte ich mich bedankt.** Vors.: Was für eine Atmosphäre herrschte denn nun eigentlich im Gymnasium? — Angeklagter: Sie war sehr unangenehm. **Man hörte von nichts anderem als**

Totschießen, Erschießen, Erschießen!

Vorsitzender: Wer war denn da in der Hauptsache daran beteiligt? — Angeklagter: Der Seidl. — Vorsitzender: In der Voruntersuchung haben Sie auch angegeben, Seidl hätte sich der gemeinsten Ausdrücke bedient, und die Schimpfworte seien nur so hin- und hergeflogen, wie: Schweinehunde, Saubande, Landstreicher, Spitzbuben, Hallodris und so weiter. — Angeklagter: **Ja, das stimmt.** Seidl war saugrob und gemein. Was im Gymnasium ein- und ausging, war kurz gesagt Pöbel. — Vorsitzender: Sie haben einmal erklärt, wenn Sie sich ordentlich über Seidl aussprechen wollten, **müßten Sie ein ganzes Buch schreiben. Jetzt haben Sie Gelegenheit, zu sprechen. Seidl ist da.** — Hesselmann erklärt dann, daß er alle seine Angaben aus der Voruntersuchung aufrechterhalten müsse. Namentlich der greise Professor Berger sei von Seidl in einer Weise behandelt worden, daß er **Seidl als einen großen Lumpen und niederträchtigen Menschen** bezeichnen müßte. Gegen die Mannschaft sei er unglaublich flegelhaft gewesen. Niemand durfte etwas sagen. Seidl drohte gleich mit Erschießen. Den Revolver trug er Tag und Nacht in der Hand Er ging auch auf jede Denunziation ohne weiteres ein und schrieb sofort die Haftbefehle aus. Als Seidl gemeldet wurde, fährt der Angeklagte fort, daß der Münchener Rechtsanwalt Stanzoni die Prinzessin Fürstenberg, eine Tochter des Fürsten zu Fürstenberg zu Donaueschingen geheiratet habe und daß diese Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II. unterhalten sollte, war dies ein Grund zur **sofortigen Verhaftung** des Rechtsanwalts und seiner Frau. — Vorsitzender: Ist nicht auch für das dreijährige Kind des Paares ein eigener Haftbefehl ausgefertigt worden? — Angeklagter: Jawohl. — Vorsitzender: Und ist das Kind nicht mit in den Geiselkeller geschleppt worden? — Angeklagter: Jawohl. — Vorsitzender: Es ist doch richtig, daß diese drei Menschen ihr Leben nur einem Zufall zu danken haben? — Angeklagter: Ja, Schicklhofer hat sich wohl dafür eingesetzt. — Vorsitzender: Hat der Angeklagte Seidl nicht auch den Haftbefehl gegen den Prinzen von Thurn und Taxis selbständig ausgefertigt? — Angeklagter: Jawohl. — Vorsitzender: Wie war das dann mit den

beiden Husaren?

Angeklagter: Die sollten bei der **Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs mitgewirkt haben, und zwar, weil sie aus** Berlin herübergekommen waren. **Irgendwelche Feststellungen konnten in dieser Beziehung nicht getroffen werden.** Sie wurden dann auch Seidl vorgeführt, der ihnen immer mit der Pistole unter der Nase herumfuchtelte. Dem Jüngeren rief er zu: „Gestehe,

daß du die Rosa und den Karl umgebracht hast,

sonst erschieße ich dich!" Darauf fing der Jüngere an zu weinen und sagte „Ja". **Aber dieses Geständnis war ihm** natürlich erpreßt. Darauf wurden die beiden weiter gefragt, ob es richtig sei, daß auf die Köpfe der kommunistischen Führer Münchens Preise ausgesetzt seien. **Auch hier haben die beiden aus Angst „ja" sagen müssen. Darauf schrie Seidl: „Ihr Luderich, euch werden wir schon helfen, euch werden** wir schon herunterhauen". **Und gleich darauf ließ er ein Flugblatt anfertigen, daß fünf Schwadronen der Liebknecht- und Luxemburg-Garde aus Berlin im Anmarsch auf München seien und daß 50 Mk. Prämie auf jeden kommunistischen Führer gesetzt seien.** Das Plakat wurde dann zu den „Münchener Neuesten Nachrichten" getragen, die damals von der **Roten Garde besetzt waren, und gedruckt.** — Das Plakat wird dann von dem Vorsitzenden zur Verlesung gebracht. Auf die weitere Frage des Vorsitzenden, wie die

Unterkunft der Geiseln

im Keller des Gymnasiums gewesen sei, erklärt Hesselmann, **daß er ihn als ein „Loch"** bezeichnen müsse, **in das man selbst Schwerverbrecher nicht sperren** durfte.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Dahn, eines Enkels des Dichters Felix Dahn, ob denn

gar nichts zur Rettung der Geiseln zu tun

gewesen wäre, erklärt der Angeklagte: „Nein, **sie hätten uns selber totgeschlagen.** Die ganze Gesellschaft war direkt außer Rand und Band. Auch Seidl wäre wahrscheinlich in diesem Augenblick nicht mehr imstande gewesen, die Horde zu zügeln."

Die Vernehmung des Angeklagten **Gsell ergibt,** daß dieser, der im Gymnasium „der hinkende Schreiber" hieß, euch nicht Soldat war. Er ist der Sohn eines Gutsbesitzers **aus Offenbach a. M.** und erzählt, daß er mit Hausmann und Hesselmann zusammen nach der Ankunft der für die Hinrichtung **ausgegebenen Befehle in den Gefängniskeller** hinuntergegangen sei. Hausmann habe ihm die einzelnen Namen zugerufen, und er habe sie aufgeschrieben und zur Kontrolle nochmals vorgelesen. Dann habe Hausmann gesagt, die Geiseln seien in Gruppen von drei Personen auf den Hof hinunter zu führen. Sie würden erschossen,

weil sie geplündert hätten.

Ich wollte auch nach meinem Zimmer zurückgehen, Hausmann sagte aber: „Die Geiseln werden wohl noch etwas aufzuschreiben haben für ihre Angehörigen." Ich mußte also mit auf den Hof gehen, wo über 100 aufgeregte Soldaten standen. Ich fragte die Geiseln, ob sie

einen letzten Gruß

zu bestellen hätten. Der Obersekretär Daumenlang war der erste, der auf meinen Notizblock einen letzten Gruß an seine Frau niederschrieb. Der Zettel ist jedoch nicht an die Adresse der Frau gelangt. Während Daumenlang schrieb, kam die Gräfin Westarp auf den Hof. Sie schrieb auf dem Rücken eines Soldaten einen längeren Brief. Das dauerte wohl 20 Minuten. Einem der Soldaten war das zu lange, und er **veranlaßte die Gräfin zum Weitergehen.** Daß sie dann mißhandelt und getreten wurde, habe ich nicht gesehen. Dagegen sah ich, **wie der Professor Berger vorwärts gestoßen wurde.** Abends, beim Appell, gab es Zigaretten und Wein in beliebiger Menge. Weiterhin kommt es zur Sprache, daß der Angeklagte Schicklhofer am Abend vor der Erschießung der Geiseln aus Versehen den Schlüssel zum Keller eingesteckt hatte, da er aber angetrunken war, entsann er sich dessen nicht mehr, sondern behauptete, daß eine der Geiseln den Schlüssel an sich genommen hätte. Er schimpfte dann umher und meinte, man solle doch

einfach eine Handgranate in den Keller werfen, dann sei das Lumpenpack gleich weg.

Am nächsten Tage fand er dann den Schlüssel bei sich zu Haus und schickte ihn in einem Kuvert in das Gefängnis zurück. Ueber die **Verpflegung der Geiseln** ergibt die Vernehmung der Angeklagten, daß diese ebenso schlecht, wie das für die Mannschaften zubereitete Essen gewesen war. Für die Erschießung der Geiseln wurden von Schicklhofer aus einem alten Hemd leinene Augenbinden hergestellt. **Als man die Binden aber anbrachte, waren die Geiseln bereits sämtlich erschossen.** Der Akt der Erschießung selbst ist nach der übereinstimmenden Aussage der Angeklagten **äußerst grauenhaft** gewesen. Einer der Soldaten rühmte sich,

„der Gräfin Westarp das Herz herausgeschossen zu haben",

dagegen äußerte man seinen Respekt über das mutige Verhalten des Prinzen Thurn und Taxis und des Studenten Neuhaus, die sich beim Erschießen nicht umdrehen wollten. So weit die Geiseln nicht sofort tot waren, sondern sich etwa noch bewegten, wurde aus nächster Nähe noch ein „Fangschuß" auf sie abgegeben.

In bezug auf den Angeklagten **Huber** wird noch festgestellt, daß er das uneheliche Kind einer Kellnerin ist, sich als Landstreicher umhertrieb, bis er als Roter Gardist im Gymnasium Unterkunft fand. Auch der Angeklagte Bäckergehilfe **Pürzer** ist ein **ausgesprochen schwachsinniger Mensch.** Er war arbeitslos, als er in das Gymnasium aufgenommen wurde.

Wer bei der Geiselerschießung nicht mithelfen wollte, wurde von Hausmann und Seidl angebrüllt.

Hausmann erklärte den sich Weigernden, sie würden Prügel bekommen und selbst in den Geiselkeller eingesperrt werden.

---

etwas Nützliches für die Gesamtheit des Proletariats erreicht werden könne.

Spaltung.

Bern, 1. Sept. In der sozialdemokratischen Partei des **Kantons Tessin ist über die Frage des Beitritts zur dritten Internationale eine Krise ausgebrochen.** Die Partei hat sich in zwei Richtungen gespalten.

Notizen.

[illegible] in Oesterreich.

[illegible] berichten von [illegible] Umsturzarbeit der Habsburger. Aus beschlagnahmten Dokumenten gehe hervor, daß die [illegible] in Wien und Budapest sich mit der Anwerbung von [illegible] befaßten.

Helsingfors.

Es wird ein [illegible] an [illegible] gedrahtet, der sich an die Arbeiter und Bauern von Berlin richtet und in dem [illegible] gegen die Besetzung Petersburgs mit englischen Truppen eingelegt wird.

*

Nach der „[illegible] Ztg." ergaben die Provinzialwahlen in Oberösterreich im Vergleich zur Volkskammerwahl eine bedeutende Verschiebung nach rechts. Den größten Verlust erlitt die demokratische Partei, die anstatt der erwarteten 5 Mandate nur 2 erhielt. Der [illegible] und die Deutschnationalen erhielten 15, die Mehrheitssozialisten 12, die deutsche Volkspartei und die unabhängigen Sozialdemokraten je 5 Mandate.

*

Nach der „[illegible] Ztg." meldet das „Stockholmer Aftonbladet", daß die [illegible] Dünaburg erobert haben.

Rotterdam, 6. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Newyork, daß die Besprechungen zwischen den Vertretern der Arbeiter, des Kapitals und der Landwirtschaft vom 5. bis zum 10. Oktober in Washington stattfinden werden. Wilson wird den Vorsitz führen.

Berlin, 8 Sept. Wie der „Vorwärts" hört, haben sich bereits gegen 400 000 deutsche Arbeiter zum Wiederaufbau Nordfrankreichs gemeldet.

Nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wendet die fiskalische Zeche „Rheinbaben" 20 Millionen Mark für die Errichtung von 1000 Arbeiterwohnungen auf.

Nach dem „Vorwärts" wurde Klara Zetkin, als sie sich in die Schweiz begeben wollte, um sich dort zu erholen, von der Schweizer Polizei an der Grenze festgenommen und nach drei Tagen Haft nach Deutschland abgeschoben.

Soziales.

Die Abstinenzbewegung in Amerika. Eine Kopenhagener Zeitung veröffentlicht einen interessanten Bericht an das dänische Außenministerium über die Trinkverbote in Amerika. Das absolute Verbot tritt erst am 16. Januar 1920 in Kraft, aber heute liegen die Dinge bereits so, daß der größte Teil der Vereinigten Staaten durch die Staatsgesetze und städtischen Verordnungen trocken gelegt sind. 1000 Brauereien 236 Destillierfabriken und über 300 000 Salons und Cafés werden geschlossen. Aus diesem Betriebe wird ein Kapital von über 1300 Milliarden Dollar frei. 75 000 Arbeiter werden beschäftigungslos und der Staat geht einer Einnahmequelle verlustig, die auf zirka 600 Millionen Dollar jährlich veranschlagt wird. Man möchte bereits jetzt versuchen, das Verbot als gesetzwidrig umzustoßen, doch ist es zweifelhaft, ob dies gelingt. Die Unzufriedenheit über das Gesetz verbreitet sich von Newyork aus überall hin, und die Arbeiterschaft droht unter dem Schlachtruf: „Ohne Bier keine Arbeit!" mit dem Generalstreik, wenn das Verbot verwirklicht wird. Der 16. Januar 1920 wird ein bewegter Tag in Amerika werden.

Beilage zur Volkswacht

Nr. 208 | Montag, den 8. September 1919 | 10. Jahrgang

Den großen Toten.

Zur Erinnerung an Ludwig Frank und Jean Jaurès.

Von August Winnig.

Fünf Jahre sind verflossen seit dem Tage, an dem Ludwig Frank durch eine Franzosenkugel den Tod erlitt. Ludwig Frank gehörte, wie Jean Jaurès, zu den schmerzlichsten Opfern des Weltkrieges, der gerade unter der geistigen Elite der Menschheit so verheerend gewirkt hat. In Franks Kriegertod liegt ebenso, wie in dem Opfertod Jaurès etwas symbolhaft Leuchtendes. Frank und Jaurès, der übrigens, wenn er noch lebte, heute 60 Jahre alt würde, waren beide scharf umrissene Persönlichkeiten von einzigartiger Prägung. Frank war der Typus des neuen Sozialdemokraten, der, frei von den Verbitterungen der sozialistisch-gesetzlichen Zeit und der sektenhaften engen Auffassung des Sozialismus, mit heißer Sehnsucht der weltgestaltenden politischen Arbeit zustrebt, in der Agitation nicht den Zweck, sondern das Mittel sieht und bereit ist, dem wahren Zweck der Bewegung: der Eroberung der politischen Macht die taktischen Mittel unterzuordnen. Vor 20 Jahren wäre ein Frank unmöglich gewesen. Erst mußte die deutsche Arbeiterklasse zu einer Macht werden, mit der Staat und Gesellschaft zu rechnen hatte. Erst mußte sie durch ihre Erfolge die Aechtungspolitik der herrschenden Klassen und ihrer Bureaukratie niederringen. Erst mußte sie sich in den Staat hineinkämpfen und durch die gewerkschaftlichen Organisationen den Anschluß an das Auf und Ab der volkswirtschaftlichen Entwicklung finden. Erst nachdem dies geschehen war, konnte die Sozialdemokratie Staatsmänner hervorbringen. Diese Entwicklung mußte die Arbeiterklasse erst zurücklegen, ehe in ihren Reihen anstelle der Staatsfeindschaft eine Staatsbejahung Fuß fassen konnte.

Frank hat einmal, wenn ich nicht irre, auf dem Magdeburger Parteitag, in seiner Antwort auf eine Anklagerede Bebels ein schönes Wort gebraucht, als er Bebel als seinen Vater ansprach, der auf ihn, als einen ungeratenen Sohn, böse sei. So ist es in der Tat. In Bebel verkörperte sich das erste Menschenalter der Entwickelung unserer Partei. Diese Generation war, den Lebensbedingungen, unter denen sie zu arbeiten hatte entsprechend, ganz und gar von feindseliger Ablehnung des Staatsgedankens erfüllt. Sie war unter Druck und Drangsal zu jener harten Verneinerin geworden, die jede Gemeinschaft mit der Welt außerhalb der Partei, jedes gemeinsame Interesse mit anderen Klassen der Bevölkerung ablehnte und leugnete. Frank war der Repräsentant einer neuen Zeit. Er sah in der Arbeiterklasse nicht mehr nur das Aschenbrödel der Gesellschaft und das wehrlose Objekt klassenstaatlicher Regierungskunst. In ihm kam jene Wendung zum Ausdruck, die sich im geistigen Wesen der Arbeiterklasse vollzogen hatte, als sie sich mehr und mehr in die Machtposition des Staates hineinkämpfte und nun nicht mehr den Staat von außen, sondern von innen ansah; in dem Staat nicht mehr etwas erblickte, was zu zerstören galt, sondern das gemeinsame Haus der Nation, das auszubauen und wohnlich auszustatten gerade ihre, der Arbeiterklasse Aufgabe war.

Ganz im Sinne dieser zweiten Generation der Sozialdemokratie strebte Frank nach realer politischer Macht und greifbarem, politischem Erfolge. Mit der Vorurteilslosigkeit, die immer die erste Voraussetzung des Staatsmannes ist, erstrebte er eine taktische Verständigung mit den Nachbarparteien, um so Mehrheiten und damit Werkzeuge einer schöpferischen demokratischen und sozialistischen Reformpolitik zu schaffen. Diese Vorurteilslosigkeit führte ihn auch dazu, dem monarchischen Prinzip taktische Zugeständnisse zu machen, die man natürlich nach den damaligen Machtverhältnissen zu beurteilen hat.

Dies Wesen Franks, der darin nur der Prototyp der ganzen jüngeren Generation war, erfuhr in der Partei vielfache entschiedene Ablehnung. Den alten in Agitation und Opposition ergrauten Parteiführern war dies neue Wesen fremd und unheimlich. Sie hatten einen ganz anderen Geist und konnten darum in der von Frank geführten Politik nur eine bedenkliche Verirrung, wenn nicht Schlimmeres sehen. Die aber, deren neuer Geistigkeit Franks Politik Ausdruck verlieh, fühlten selbst das Neuartige darin und hielten sich aus Scheu vor der geheiligten Tradition zurück. Zu Franks Lebzeiten hat kaum jemals ein Parteiblatt gewagt, ihn als Führerpersönlichkeit ganz und voll anzuerkennen; in Wirklichkeit aber war man sich in der ganzen Partei darüber klar, daß er der kommende Parteichef, der erste großzügige sozialdemokratische Staatsmann sei. Diese Einstellung auf schöpferische Politik, die den Fluß der Dinge nicht zunächst auf seine agitatorische Verwertbarkeit prüft, sondern um die sachliche Meisterung der Fragen ringt, war die Voraussetzung dafür, daß Frank sich auch ernstlich mit außenpolitischen Fragen beschäftigte. Allerdings war Frank kein Weltpolitiker mit dem umfassenden und tiefdringenden Blick Lensch's, aber er war auch hier vor allem eine aktive Natur und gehörte zu den wenigen in der Partei, denen die gefährliche Zuspitzung der europäischen Verhältnisse seit 1911 nicht entgangen war. Seit jener Zeit bemühte er sich viel um Anbahnung von Beziehungen zu französischen und englischen Politikern, um den heraufziehenden Sturm noch zu beschwören. Die Weltfriedenskonferenz, die 1912 u. 1914 auf schweizerischem Boden tagte, war nicht das Werk der Parteibürokratie, die bei ihrer Konzentration auf innerpolitischen Agitationsstoff für außenpolitische Dinge einfach blind war, sondern war der Initiative Franks entsprungen, der sich dabei mit dem großen Franzosen Jaurès zusammenfand.

Ein ganz anderer Typus war Jean Jaurès. Uns Deutschen wird es nur schwer gelingen, das geistige Wesen dieser Persönlichkeit ganz zu erfassen. Worin eigentlich die überragende Bedeutung Jaurès bestand, ist schwer zu sagen. Sie lag selbstverständlich nicht nur in seiner unvergleichlichen Beredsamkeit und seinem vielseitigen Wesen. Sie war, das war immer mein Eindruck, so oft ich Jaurès gegenüberstand, in der hohen Sittlichkeit dieses Menschen begründet. Ein ganz reiner Wille, der das Gute und Hohe erstrebt, nur weil es gut und hoch ist, beseelte diesen seltenen Menschen, der ein Stück Welt- und Kulturgewissen verkörperte.

Beide sind Opfer des Krieges geworden, noch ehe er in seiner ganzen Furchtbarkeit auflodern konnte. Jaurès wurde am Abend des 31. Juli durch die Kugel eines gedungenen Meuchelmörders niedergestreckt. Frank fiel in der fünften Woche des Weltkrieges, am 3. September, als Freiwilliger auf den blumigen Hängen des Baccarat bei einem Sturmangriff in später Nachmittagsstunde.

Die Menschen lieben bekanntlich jenes anmutige Rätselraten, was wohl dieser und jener Tote zu den Ereignissen sagen würde, wenn er noch lebte. Bei Frank bedarf es keiner Frage. Er, der aus vaterländischer Begeisterung und politischem Pflichtgefühl freiwillig an die Front ging, würde heute sicherlich in unseren Reihen oder vielmehr an unserer Spitze stehen, und als Ministerpräsident oder Außenminister arbeiten. Und Jean Jaurès? Er war ein französischer Patriot von reinstem Wesen. Für ihn war es keine Streitfrage, ob man sein Vaterland lieben dürfe oder nicht. Das Nationale verstand sich bei ihm, wie das Moralische von selbst. Jaurès läßt sich ohne diese heiße Vaterlandsliebe überhaupt nicht denken. Ob sie ihn zu einer solchen Politik hätte bestimmen können, wie sie die französischen Sozialisten während des Krieges eingehalten haben, darf man nicht gerade bejahen. Sehr wahrscheinlich würde auch Jaurès vom ersten Augenblick des deutschen Einmarsches an sein Volk mit ganzer Leidenschaft zur Verteidigung aufgerufen haben. Vielleicht hätte auch er die Haltung der deutschen Sozialdemokratie nicht vorbehaltlos gebilligt. Aber es läßt sich nicht denken, daß ein Jaurès jenen Blödsinn in der Frage der Kriegsschuld kultiviert hätte, für den heute neben van der Velde die meisten französischen Sozialisten eintreten. Jaurès wußte zuviel, und sein Gerechtigkeitssinn war zu unbestechlich, um in den Westmächten und im zaristischen Rußland die Hüter der Freiheit und Kultur zu sehen oder gar zu dem Riesenbetrug zu schweigen, der von jenen Mächten in der Frage der Kriegsschuld bis zum heutigen Tage verübt worden ist. So ungeheuerlich der Mord an Jaurès auch heute noch nach fünf Jahren für unser Empfinden ist, so schwer fällt es uns, uns in diese Welt noch einen Jaurès hineinzudenken.

Das Sterben dieser beiden, Ludwig Frank und Jean Jaurès, hat innerlich wenig miteinander zu tun. Man nennt sie nur zusammen, weil jeder in seiner Art eine selten hohe Persönlichkeit war und weil sie beide zu den ersten Edelopfern des Weltkrieges gehörten. Der tote Frank ist der lautsprechende Blutzeuge für die vaterländische Haltung der deutschen Sozialdemokratie.

Alles Gebelfer gegen die Sozialdemokratie, daß sie mit Plan und Absicht auf den Zusammenbruch hingearbeitet habe, muß vor dieser Blutzeugenschaft verstummen.

Der Opfertod Franks besiegelte das neue Verhältnis zwischen Arbeiterklasse und Staat, das nun durch die Revolution eine schnelle Vollendung gefunden. Franks Tod war nicht nur für unsere Partei ein Verlust, der bis heute noch nicht ersetzt werden konnte, er war und ist noch jetzt ein schmerzlich fühlbarer Verlust für die deutsche Nation. Man muß sich einmal beim Anhören einer Unzulänglichkeit in der Nationalversammlung für eine Viertelstunde vorstellen, Frank stünde und spräche dort, dann fühlt man, was uns und unserem Volke mit ihm verloren ging. Jaurès aber fehlt der ganzen Menschheit. Als der Weltkrieg unabwendbar war, mußte Jaurès sterben. Es lag etwas Zwingendes in seinem Tode. Die Meuchler des Friedens und der europäischen Kultur mußten zuerst diesen Wächter meucheln, ehe ihnen der Völkermord gelingen konnte.

In 500 Jahren, wenn die Menschheit mit einmütigem Schaudern auf den Barbarismus unserer Zeit zurückblickt, wird auch ihr Urteil über die politischen Gestalten unserer Tage einig sein. Sie wird in der Bethmann-Gruppe arme unglückliche Toren erblicken, die kindlich und kindisch in das Verhängnis hineintapsten. Namen wie Clemenceau werden mit einem Abscheu genannt werden, wie wir heute etwa die Namen Tilly und Pizarro nennen, die Namen Frank und Jaurès aber wird man mit Liebe und Verehrung auf goldene Tafeln schreiben.

Volkswirtschaftliches.

Deutsches Kali nach England. Die englischen Blätter melden, daß innerhalb der nächsten vierzehn Tage 40 000 Tonnen Kalisalz in England erwartet werden, die die britische Regierung von Deutschland gekauft hat und deren Wert auf einige 100 000 Lstrl. geschätzt wird. Wie „Daily Chronicle" meldet, ist dieses Kali für die britischen Ackerbauer, unter die es verteilt wird, von hohem Wert, da in England ein sehr großer Mangel an chemischen Düngemitteln besteht.

Germinal.

Roman von Emile Zola.

132) (Fortsetzung.)

„Donnergottes!" fluchte Etienne.

Katherine suchte Schutz an seinem Körper, als hätte sie die Finsternis sie umfangen fühlen. Und sie flüsterte mit leiser Stimme das Wort der Bergleute:

„Der Tod löscht die Lampe aus."

Doch angesichts dieser Drohung erwachte ihr Lebenstrieb von Neuem. Etienne begann mit dem Haken der Lampe heftig die Wand zu bearbeiten, um sie auszuhöhlen und sie half ihm bei dieser Arbeit mit ihren Fingernägeln. In dieser Weise stellten sie eine Art erhöhter Bank her und als beide dieselbe erklettert hatten, saßen sie daselbst mit hängenden Beinen und gebeugtem Rücken, denn die Wölbung zwang sie den Kopf zu neigen. Das Wasser bedeckte jetzt nur ihre Sohlen; aber bald fühlten sie die eisige Kälte desselben an den Knöcheln, an den Waden, an den Knieen, in einer unbeweglichen und unablässigen Bewegung. Die unebene Bank bedeckte sich mit einer dermaßen glitschigen Nässe, daß sie sich anklammern mußten, um nicht hinabzugleiten. Es war das Ende; wie lange werden sie aushalten können in dieser Nische, die ihr letzter Zufluchtsort war und wo sie nicht eine Bewegung zu machen wagten, erschöpft, ausgehungert, ohne Brot und ohne Licht? Und sie litten hauptsächlich durch die Finsternis, die sie hinderte, den Tod kommen zu sehen. Es herrschte eine tiefe Stille; in der erstarrten Grube regte sich nichts mehr. Sie fühlten jetzt unter ihren Füßen nichts mehr, als dieses Meer, dessen stumme Flut aus den Tiefen der Galerien unablässig genährt wurde.

Es folgten Stunden auf Stunden in gleichmäßiger Düsterheit, ohne daß sie imstande gewesen wären, die Dauer derselben zu ermessen, weil sie in der Berechnung der Zeit immer mehr irre wurden. Ihre Qualen ließen ihnen die Minuten rasch dahinschwinden, anstatt sie ihnen zu verkürzen. Sie glaubten erst seit drei Tagen und einer Nacht eingeschlossen zu sein, während in Wirklichkeit schon der dritte Tag zu Ende ging. Alle Hoffnung auf Hilfe war geschwunden; niemand wußte, daß sie da seien; niemand hatte die Macht, hierher zu gelangen: wenn die Ueberschwemmung sie nicht verschlingen würde, müßten sie der Hunger umkommen. Ein letztes Mal waren sie auf den Einfall gekommen, den Anruf zu pochen; allein das Stück Sandstein war unten geblieben. Wer würde sie übrigens hören?

Katherine hatte ihr schmerzendes Haupt mutlos an die Wand gelehnt, als sie plötzlich erbebte und sich aufrichtete.

„Horch!" sagte sie.

Zuerst glaubte Etienne, sie spreche von dem leisen Geräusch der steigenden Flut. Er log, um sie zu beruhigen.

„Mich hörst du; ich bewege die Beine."

„Nein, nein, nicht das . . . Da unten, horch!"

Und sie drückte das Ohr an die Kohlenwand. Er begriff und tat wie sie. Beklommenen Herzens harrten sie einige Sekunden. Dann hörten sie aus weiter Ferne drei Schläge, sehr leise und in großen Zwischenräumen. Aber sie zweifelten noch; ihre Ohren klangen; es war vielleicht ein Krachen in der Schicht. Und sie wußten nicht, womit sie pochen sollen, um zu antworten.

Etienne hatte einen Einfall.

„Du hast deine Holzschuhe; hebe die Füße und poche mit den Absätzen."

Sie pochte, schlug den Anruf der Köhler; und sie horchten und unterschieden abermals die drei Schläge aus der Ferne. Zwanzigmal begannen sie von neuem und zwanzigmal kam die Antwort. Sie weinten vor Ergriffenheit und umarmten sich, auf die Gefahr hin, das Gleichgewicht zu verlieren. Endlich waren die Kameraden da; endlich kamen sie. In dem Ueberströmen ihrer Freude und ihrer Liebe schwanden die Qualen des Harrens, die Wut über die lange vergebens wiederholten Anrufe, als ob die Retter mit dem Finger hätten den Felsen spalten können, um sie zu befreien.

„Ist es nicht ein Glück, daß ich den Kopf an die Wand gelehnt habe?" rief sie fröhlich aus.

„O, du hast ein feines Ohr!" antwortete er. Ich habe nichts gehört.

Von diesem Augenblicke an lösten sie einander ab: immer horchte einer, bereit auf das leiseste Signal zu antworten. Bald hörten sie die mit der Spitzhacke geführten Hiebe; man begann die Rettungsarbeiten, eine Galerie wurde angelegt. Nicht das geringste Geräusch entging ihnen. Doch bald sank ihre Freude. Vergebens lachten sie, um sich gegenseitig über ihre Stimmung zu täuschen; die Verzweiflung bemächtigte sich ihrer bald wieder. Anfänglich ergingen sie sich in weitläufigen Erklärungen: man näherte sich ihnen augenscheinlich durch die Requillart-Grube; die Galerie senkte sich durch die Schicht herab: vielleicht legte man deren mehrere an; denn es waren drei Männer bei der Durchschlagsarbeit. Dann redeten sie weniger, und schließlich schwiegen sie ganz, wenn sie die ungeheure Masse berechneten, die sie von den Kameraden trennte. In der Stille spannen sie ihre Gedanken fort; sie berechneten, wie viele Tage und Nächte ein Arbeiter brauchte, um einen solchen Block durchzuschlagen. Man wird sie nicht früh genug erreichen; sie werden bis dahin zwanzigmal gestorben sein. In düsterer Stimmung, ohne in ihrer erhöhten Angst ein Wort auszutauschen, antworteten sie auf die Anrufe mit einem anhaltenden Pochen der Holzschuhe, ohne Hoffnung, nur in dem mechanischen Bedürfnis, jenen kundzugeben, daß sie noch lebten.

Es verging noch ein Tag und noch ein zweiter. Sie waren seit sechs Tagen in der Grube. Das Wasser, das ihnen bis zu den Knien reichte, stieg nicht mehr und sank auch nicht; ihre Beine schienen in dem eisigen Bade zu zerfließen. Auf eine Stunde konnten sie sie wohl herausziehen, aber ihre Lage ward dann so unbequem, daß sie von schrecklichen Krämpfen erfaßt wurden und die Beine wieder hängen lassen mußten. Alle zehn Minuten rückten sie auf dem glitschigen Felsen hinauf. Die Kanten der Kohlenwand zerrissen ihnen den Rücken; sie fühlten im Nacken einen fixen, heftigen Schmerz, weil sie immer gebeugt sitzen mußten, um sich den Schädel nicht einzurennen. Und das Atmen wurde immer schwieriger; die von dem Wasser zurückgedrängte Luft verdichtete sich in dieser Art von Glocke, in der sie eingeschlossen waren. Ihre gedämpften Stimmen schienen von sehr weit her zu kommen. Ihre Ohren summten; es war, als hörten sie ein schrilles Sturmläuten, den Galopp einer Herde unter einem endlosen Hagelschauer.

Anfänglich litt Katherine furchtbar durch den Hunger. Sie fuhr mit den mageren, gekrümmten Händen nach der Kohle, aus der ein hohler, keuchender Atem hervorbrach, eine fortwährende, herzzerreißende Klage. Es war, als ob man ihr mit einem Messer den Magen aus dem Leibe reißen wollte. Etienne, der die nämlichen Qualen litt, tastete fieberhaft in der Finsternis, und als seine Finger auf ein morsches Stück der Verzimmerung stießen, zermalmte er dieses mit seinen Fingernägeln und gab eine Handvoll dem Mädchen, das den Holzstaub gierig verschlang. Zwei Tage lebten sie von diesem morschen Holze. Sie verzehrten das ganze Stück und waren trostlos, als es zu Ende war; sie zerschunden sich die Hände, um ein anderes Stück Holz in Angriff zu nehmen; es gelang aber nicht, die anderen Hölzer waren noch fest, ihre Fasern gaben nicht nach. Und ihre Marter ward immer größer; sie waren wütend, weil sie die Leinwand ihrer Kleidung nicht zerkauen konnten. Ein Ledergürtel, der seine Jacke zusammenhielt, brachte ihnen kurze Hilfe. Er zerlegte ihn mit den Zähnen in kleine Stückchen und sie zermalmte und verschlang dieselben. Dies beschäftigte ihre Kinnladen; sie konnten wähnen, daß sie äßen. Dann, als der Ledergürtel aufgezehrt war, machten sie sich wieder an die Leinwand, an der sie stundenlang sogen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Magistrat und Steuer.

Steuerermäßigung für geringere Einkommen. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag zugehen lassen:

Auf Beschluß des Gesetzes vom 4. Juni 1919 erfolgt für das laufende Rechnungsjahr 1919 die Gemeindeeinkommensteuererhebung ausnahmsweise abweichend von den Bestimmungen des § 37 des Kommunalabgabengesetzes derart, daß die steuerpflichtigen natürlichen Personen mit einem Jahreseinkommen von 660 bis 3900 Mark nach einem Staatssteuertarif herangezogen werden, der in seinen Sätzen hinter den gegenwärtigen Tarifsätzen des preußischen Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 zurückbleibt

in den Einkommenstufen über	660—1200 ℳ	um 50 %
" " " "	1200—1500 ℳ	" 40 %
" " " "	1500—2100 ℳ	" 25 %
" " " "	2100—3000 ℳ	" 15 %
" " " "	3000—3900 ℳ	" 10 %

Dafür werden die steuerpflichtigen Personen mit einem Einkommen von mehr als 15 500 Mark nach einem Tarife herangezogen, der in seinen Sätzen den gegenwärtigen Tarif des preußischen Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 überschreitet und zwar bei den Einkommen

über	15 500— 30 500 ℳ	um 20 %
"	30 500— 40 000 ℳ	" 25 %
"	40 000— 60 000 ℳ	" 28 %
"	60 000—100 000 ℳ	" 30 %
"	100 000 ℳ	" 35 %

Die Begründung der Vorlage besagt u. a.: Das Gesetz vom 4. Juni 1919 enthält eine indirekte Abwälzung von Aufwendungen die eigentlich dem Staate zur Last fielen, zu Ungunsten der Gemeinden und des weiteren vor allen Dingen zu Ungunsten derjenigen Gemeinden, die eine starke Arbeiterbevölkerung oder eine Bevölkerung mit einem geringen Einkommen aufweisen. Die volle Durchführung des Gesetzes mag in „Rentner"-Städten oder in sonstigen reichen Städten, in denen es Einwohner mit hohem Einkommen gibt, ohne weiteres möglich sein. In einer Stadt aber, in deren Bezirk der Durchschnitt der Einkommen geringer ist, ist die Durchführung des Gesetzes mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, ja sie kann zeitweilig als unmöglich bezeichnet werden. In Danzig sind die Verhältnisse ganz besonders mißlich. Wir haben zur Zeit 75 141 Steuerzahler. Von diesen Steuerzahlern fallen allein 68 074 in die Gruppe derer, die ein Einkommen von 660 bis 3900 Mark haben. Ein Einkommen über 3900 bis 6500 Mark haben 5106 Zensiten. Der Durchführung des Gesetzes stehen deshalb in Danzig erhebliche Schwierigkeiten entgegen und umfangreiche Umrechnungen und Erwägungen wirtschaftlicher Natur waren erforderlich, um eine praktische Grundlage für die Durchführung des Gesetzes zu geben. Der Magistrat hat längere Zeit geschwankt, bis zu welcher Grenze er bei den Ermäßigungen gehen soll. Es bestanden keine Bedenken dagegen, die Grenze bis 3000 Mark festzusetzen. Nun gehören aber der Gruppe von 3000 bis 3900 Mark nur 4441 Personen an. Der Ausfall ist also verhältnismäßig geringfügig. Hinzu kommt, daß wirtschaftliche Gründe gerade für die Ermäßigung dieser Gruppe sprechen, denn in den unteren Gruppen mit einem Einkommen von etwa 660 Mark bis 2000 Mark befinden sich sehr viel unverheiratete Personen, die im Haushalt der Eltern leben. Gerade in den Stufen von etwa 2400 bis 3900 Mark dagegen befinden sich schon Familienväter, denen man ja in erster Linie helfen wollte.

Der durch die Ermäßigungen entstehende Ausfall beträgt 1 205 530 Mark und ist von den Personen mit einem höheren Einkommen zu decken. Die von anderen Städten in der Deckungsfrage aufgestellten Tarife ergaben in keinem Falle das erforderliche Mehreinkommen an Steuern. Der Magistrat hat deshalb einen eigenen Tarif aufgestellt, der diejenigen Steuersätze, aus denen in Danzig besondere Einnahmen zu erzielen sind, berücksichtigt. Die daraus zu erwartende Mehreinnahme beziffert sich auf 1 297 884 Mark. Was die Höhe der Prozentsätze anbelangt, so ist diese nicht allzu hoch anzusehen, denn in anderen Städten werden noch höhere Prozentsätze erhoben. Eine Abwanderung der wohlhabenden Bevölkerung ist nicht zu befürchten, weil in Zoppot und in anderen Städten dieselben Anträge gestellt sind und sich dort die Steuerzuschläge in ähnlichem Rahmen halten werden.

•

Steuerermäßigung für Kriegsteilnehmer. Folgender Antrag des Magistrats ist der Stadtverordnetenversammlung zugegangen:

Bei den Kriegsteilnehmern erfolgt eine Ermäßigung der Gemeindeeinkommensteuer unter analoger Anwendung der im § 20 Einkommensteuergesetz enthaltenen Grundsätze um 4 Stufen.

Die Ermäßigung erstreckt sich nur auf das Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung, und zwar bis zu einem Einkommen von höchstens 6000 Mk.

Bei einem Einkommen aus Kapitalvermögen, Gewerbebetrieb und [illegible] wird eine über die Ermäßigung der Staatseinkommensteuer hinausgehende Ermäßigung den Kriegsteilnehmern nicht gewährt. Dasselbe gilt für das Einkommen der [illegible].

Die aus § 20 des Einkommensteuergesetzes den Kriegsteilnehmern hinsichtlich der Staatssteuer gewährten Ermäßigungen der [illegible] gelangen bei der zu 1 ermäßigten Ermäßigung zur [illegible].

Als Kriegsteilnehmer im Sinne dieser Bestimmung gelten die Personen, die nach dem 1. Juli 1918 aus dem Heere entlassen sind.

Die zur Deckung der Ermäßigung erforderlichen Summen werden durch [illegible] gedeckt.

In der Begründung der Vorlage wird ausgeführt: Die Lage solcher Kriegsteilnehmer, die in der letzten Hälfte des Jahres 1918 zur Entlassung gekommen waren, ist in steuerlicher Hinsicht eine [illegible]. Da für das Einkommen dieser Personen ein [illegible] nicht vorlag, so mußte nach dem Einkommensteuergesetz ihr Einkommen geschätzt werden. Weil sie erst Ende des Jahres 1918 einen Erwerb erlangten, mußten dieser Schätzung [illegible] Ende des Jahres 1918 und Anfang 1919 [illegible] zugrunde gelegt werden. Die Einschätzung nach diesen Zeiten bedingt aber die Zugrundelegung eines [illegible] Einkommens. Durch diese gesetzlichen Bestimmungen wurden die Kriegsteilnehmer in erheblicher Weise gegenüber den Arbeitern und Angestellten, die die Kriegszeit hindurch [illegible] waren [illegible] das Jahr 1918 hindurch [illegible] zurückgesetzt, denn bei letzteren mußte, da sie im Jahre 1918 ein bestimmtes Einkommen gehabt hatten, dieses der Steuerberechnung zugrunde gelegt werden. Hinzu kommt, daß bei den Arbeitern in Reichs-, Staats- und Kommunalbetrieben die im Jahre 1918 gewährten Teuerungszulagen, die durch die Tarifverträge [illegible] sind, nach besonderer Bestimmung freigelassen waren. Aus all diesen Gründen hatte der Magistrat von sich aus schon längere Zeit die Befreiung der Kriegsteilnehmer erwogen. [illegible] ein grundsätzlicher Beschluß des Magistrats vor, als die von verschiedenen Seiten gestellten Anträge in der letzten Stadtverordnetenversammlung erörtert wurden.

Die Staatsregierung hatte ein Entgegenkommen gegenüber den Kriegsteilnehmern grundsätzlich abgelehnt. Erst in neuerer Zeit haben wir von einer Verfügung Kenntnis erlangt, nach welcher bei Kriegsteilnehmern bei der Anwendung des § 20 Einkommensteuergesetzes milde verfahren werden soll.

Was nun die Höhe der Ermäßigungen anbelangt, so war in erster Linie die Leistungsfähigkeit der Stadt Danzig zu berücksichtigen. Es besteht keine rechtliche Möglichkeit, die einmal bewilligten Ermäßigungen durch Steuererhöhungen auf der anderen Seite einbringen zu können. Die Beträge sind für die Stadt verloren. Andererseits ist die dem Gesetze entsprechende Besteuerung der Kriegsteilnehmer so hart und ungerecht, daß geholfen werden muß. Der Magistrat hat nun nach Anhörung einer aus Stadtverordneten zusammengesetzten Unterkommission, zu deren Sitzungen auch der Vollzugsausschuß Vertreter entsandt hatte, beschlossen, die beantragten Steuerermäßigungen den Kriegsteilnehmern zuzuwenden.

Durch die Stadt ist die staatliche Behörde noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch hinsichtlich der Staatssteuer der Kriegsteilnehmer entgegenzukommen ist. Wir haben auch die Hoffnung, daß dieses in weitgehendstem Maße geschehen wird. Diese so herbeigeführten besonderen Ermäßigungen müssen selbstverständlich auch bei den von der Stadt noch gewährten Ermäßigungen Berücksichtigung finden. Eine Person, die nach einem Einkommen von 6000 Mk. veranlagt ist, wird anstatt 678 Mk. nur 487,60 Mk. zu bezahlen haben, eine Person, die nach einem Einkommen von 4500 Mk. veranlagt ist, hätte zu bezahlen statt 478,40 Mark nur 284,40 Mk. Bei einem Einkommen von 3000 Mk. hätte der Steuerpflichtige statt 232,80 Mk. nur 120,80 Mk. zu entrichten, bei einem Einkommen von 1800 Mk. anstatt 115,60 Mk. nur 43,20 Mk., bei der Veranlagung nach einem Einkommen von 1350 Mark wäre der Betreffende sowohl von der Staats- wie auch von der Gemeindesteuer frei zu stellen. — Es kann nur schätzungsweise angegeben werden, welche Verluste die Stadt durch diese Maßnahme erleidet. Da mit 10 000 Kriegsteilnehmern zu rechnen ist, würde der Ausfall für die Stadt rund 1 000 000 Mark betragen.

•

Erhebung von Zuschlägen zur Wertzuwachssteuer. Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung die Zustimmung zu folgender Satzung: Die Stadtgemeinde Danzig erhebt zu dem Anteil an der Zuwachssteuer von 40 Prozent, der ihr nach § 58 des Reichszuwachssteuergesetzes vom 14. Februar 1911 zufließt, einen Zuschlag von 100 Prozent. Zuwachssteuer und Zuschlag dürfen insgesamt 30 vom Hundert der Wertsteigerung nicht übersteigen.

Den Straßenhändlern zur Beachtung.

Der Polizeipräsident macht bekannt:

Die Straßenhändler mache ich darauf aufmerksam, daß im Interesse des öffentlichen Verkehrs die Bestimmungen des Absatz 2 des § 76 der Straßenpolizeiverordnung vom 12. Oktober 1909 (Intelligenz-Blatt Nr. 248) in der Fassung der Polizei-Verordnung vom 4. Januar 1915 (Intelligenz-Blatt Nr. 6) nunmehr in vollem Umfange durchgeführt werden müssen.

Der § 76 am angeführten Ort lautet:

Auf öffentlichen Straßen (§ 1) außerhalb der Marktplätze oder der herkömmlichen Marktzeit darf durch Einnehmen von Handelsstellen der öffentliche Verkehr nicht behindert werden.

Auf den nachbenannten öffentlichen Straßen (§ 1) sowie in dem von diesen Straßen eingeschlossenen Stadtteile abgesehen von den Marktplätzen innerhalb der herkömmlichen Marktzeit ist das Einnehmen von Handelsstellen verboten: Langgasse, Langermarkt, Grünestor, Langebrücke, Fischbrücke, Am brausenden Wasser, (von der Fischbrücke bis zur Ecke der Burgstraße) Burgstraße, Altst. Graben, von der Burgstraße bis zur Straße An der Schneidemühle), An der Schneidemühle, Am Spendhaus, Hakelwerk, Am Stein, Kütschegasse, Verbindungsbrücke zwischen der Tischlergasse und dem Schüsseldamm, Pferdetränke, Böttchergasse, Pfefferstadt, (von der Ecke Böttchergasse bis zur Straße Am Sande), Am Sande, Töpfergasse, Holzmarkt, Kohlenmarkt und Langgasser Tor. Ausnahmen können von der Polizeibehörde zugelassen werden.

Es macht keinen Unterschied, ob die Handelsstelle (Absatz 1) auf ganz kurze oder auf längere Zeit benutzt wird, oder ob sie mit einem von dem Inhaber in einem offenen Laden betriebenen Geschäfte in Verbindung steht oder nicht. Beim Verlassen der Handelsstelle hat der Händler die Stelle und die Straße im Umkreise von 5 Meter von Abfällen und Papier zu reinigen.

Musikaufführungen auf den Straßen dürfen nur mit polizeilicher Genehmigung stattfinden.

Zur öffentlichen Straße im Sinne dieser Vorschrift werden außer den im § 1 der Straßenpolizei-Verordnung vom 12. Oktober 1909 bezeichneten Orten auch die vor den Häusern straßenseitig belegenen Treppen, Rampen, Beischläge, Balkons usw. gerechnet.

Ernte und Einwinterung der Gemüse.

Frühgemüse läßt sich noch bis ins Frühjahr hinein aufbewahren. Beachte hierzu folgende Ratschläge:

Ernte:

Wintere keine weichen, empfindlichen Sorten ein, sondern nur solche mit festem Gewebe. Wähle zur Ueberwinterung nur ausgewachsenes, reifes aber nicht überreifes Gemüse. Verfahre bei allen Arbeiten mit größter Sorgfalt. Ernte und wintere nur bei trockenem Wetter ein. Lasse aus gefrorenem Gemüse vor dem Herausnehmen den Frost ausziehen. Wintere nicht zu früh ein. 3—4 Grad Kälte schaden den meisten Gemüsen nicht. Anfang bis Mitte November ist die beste Zeit.

Einwinterung:

Winterkohl, Rosenkohl, Schwarzwurzel, Lauch lasse dort stehen, wo sie gewachsen sind oder schlage sie reihenweise mit den Wurzeln in 2 Meter breiten 1 Spatenstich tiefen Gräben ein, deren Rand durch das ausgeworfene Erdreich erhöht wurde. Bei Frost überdecke die Grube mit Brettern oder Bohnenstangen und Stroh oder Schilf. Lege das Deckmaterial nicht unmittelbar auf die Gemüse.

Wurzelgemüse schichte, nachdem sie gut abgetrocknet in 0,5 Meter breite und 0,5 Meter tiefe Gruben, die nur zur Hälfte gefüllt werden, ein. Bedecke bei Frost mit dicker Lage Stroh oder Schilf. In nassen Lagen überwintere Wurzelgemüse in Erdmieten. Hebe solche Gruben 1 Meter breit, 2 Spatenstich tief aus, schichte die Wurzelgemüse in Haufen von 0,60 bis 1 Meter Höhe darin auf, bedecke mit einer dicken Lage Stroh, befestige obenauf einige Strohwische, ziehe um den Haufen einen kleinen Graben, dessen Sohle tiefer liegt wie die der Miete und decke diese mit der ausgehobenen Erde zu.

Benutze Mistbeete, nachdem die Erde aus ihnen entfernt, zum Einschlagen von Kohlgewächsen.

Im Notfall überwintere Gemüse in luftigen, kühlen nicht feuchten Kellern. Schlage dann nur sorgfältig herausgenommenes Gemüse ein. Lüfte reichlich. Bei Tauwetter lüfte auch die Ueberwinterungsgruben im Freien.

Putze das Gemüse öfter durch, besonders bei Ueberwinterung im Keller.

Soziales.

Achtung! Empfangsberechtigte der Kriegsversicherungskasse! Alle diejenigen, welche Ansprüche an die Volksfürsorge-Kriegsversicherungskasse haben, müssen laut § 4 der Bedingungen die Kriegssterbefälle, aus denen sie ihre Ansprüche herleiten, unverzüglich, spätestens bis zum 28. Oktober 1919 anzeigen und durch behördliche Papiere nachweisen.

Es bedarf zunächst nur dieser Anzeige. Eine Miteinsendung der Anteilscheine bitten wir unterlassen zu wollen. Die Anteilscheine werden später eingefordert werden.

Verspätet eingegangene Meldungen können um deswillen nicht berücksichtigt werden, weil der gesamte Bestand der Kriegsversicherungskasse auf die rechtzeitig gemeldeten und anerkannten Versicherungsfälle restlos verteilt werden muß.

Den amtlich als verstorben Gemeldeten werden diejenigen Versicherten gleichgestellt, welche vier Monate nach Friedensschluß als Vermißte in den amtlichen Listen aufgeführt werden. Der Nachweis hierfür ist von den Anspruch erhebenden zu erbringen. Meldungen an: Bruno Schmidt, Danzig, Mattenbuden 35.

•

Die Ausschüttung des Kriegsreservefonds der Volksfürsorge steht bevor. Auf Grund der allgemeinen Versicherungsbedingungen werden hierbei alle diejenigen Versicherungen berücksichtigt, deren Beginn vor dem 2. Februar 1914 liegt und bei denen der Versicherungsfall während des Krieges oder binnen zwei Monaten nach Friedensschluß infolge einer während der Kriegsdienstleistung erlittenen Verletzung, Verunglückung oder Erkrankung eingetreten ist. Den Verstorbenen werden diejenigen Versicherten gleichgestellt, welche drei Monate nach Friedensschluß als Vermißte in den amtlichen Listen aufgeführt werden. Der Nachweis hierfür ist von dem Anspruchserhebenden zu führen und zwar bis spätestens 28. September d. Js. Meldungen an: Bruno Schmidt, Danzig, Mattenbuden 35.

Gewerkschaftliches.

Der Verband der Deutschen Buchdrucker im Jahre 1918. In einem stattlichen Bändchen gibt der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker seinen Mitgliedern Rechenschaft über seine Tätigkeit während des letzten Kriegsjahres. Darüber hinaus aber ist der Bericht mit seinen zahlreichen statistischen Tabellen für jeden in der Arbeiterbewegung tätigen Genossen äußerst wertvoll, da das zusammengetragene Material sich nicht nur auf das Jahr 1918 beschränkt, sondern gleichzeitig eine Uebersicht gibt über die Auf- und Abwärtsbewegung der großen deutschen Buchdruckerorganisation während der Kriegsjahre. Für den tätigen Gewerkschaftler um so wertvoller, als bekanntlich die deutschen Buchdruckergehilfen fast restlos ihrer Berufsorganisation angehören und ihr, wenn sie erst einmal von dem Gedanken des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erfaßt sind, für alle Zeit treu angehören. So geben denn die statistischen Tabellen der Kriegsjahre eine sprechende Illustration zu den einschneidenden Wirkungen des Weltkrieges auf die deutsche Arbeiterschaft. Wie entsetzlich die Folgewirkungen des Krieges sind, beweist die Tatsache, daß 6795 Mitglieder, d. h. 12,4 Prozent aller zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder, bezw. 9 Prozent der gesamten Mitglieder des Buchdruckerverbandes, im Felde gefallen oder an Krankheiten verstorben sind. Weitere 3789 Mitglieder sind kriegsbeschädigt zurückgekehrt.

Das Vermögen des Verbandes betrug am 31. März d. J. über 12 Millionen Mark, dazu kommen jedoch noch die Vermögensbestände der einzelnen Gauvereine. An Unterstützungen leistete der Verband im Jahre 1918: Arbeitslosenunterstützung 245 126 Mark, Reiseunterstützung 7004 Mk., Invalidenunterstützung 457 000 Mk. Daß der Krieg und das damit verbundene Ernährungselend auch unter den Daheimgebliebenen schwere Wunden schlugen, zeigen die Summen, die für erkrankte und verstorbene Mitglieder aufgewendet werden mußten. Während des Krieges ist ein dauerndes Ansteigen der Krankenziffer zu beobachten. Im Jahre 1918 war der Prozentsatz der erkrankten Mitglieder 4,27 und 2,57 im Jahre 1915: an Krankengeld wurde verausgabt im Jahre 1918 655 7.. Mark, an Sterbegeld 170 100 Mk. gegenüber 99 732 Mk. im Jahre 1915. Unter den Verstorbenen des letzten Jahres hat der Verband der Buchdrucker auch den Verlust seines langjährigen Vorsitzenden Emil Döblin zu beklagen.

Aus aller Welt.

Negerstreik in Westafrika.

„Das Eindringen der westlichen Ideen in die westafrikanischen Kolonien" konstatiert ein Bericht aus Lagos, der von einem Streik der dortigen Neger-Träger Kunde gibt. Die Neger, die hier im Nuß-, Oel- und Fetthandel als Träger beschäftigt sind, organisieren sich und verlangten durch ihre Führer eine Aufbesserung ihres Lohnes von 1,50 Mk. den Tag auf 5 Mark den Tag. Sie begründeten diese Forderung durch die Preissteigerung in Reis, Schiffszwiback und Kaliko. Besonders die Teuerung der leuchtend bunten Kalikostoffe, die ihr größter Stolz sind, hat sie zum Streik getrieben. Als die Kaufleute diese Forderungen nicht bewilligten, stellten die eingeborenen Träger sofort ihre Arbeit ein und eine große Anzahl von Schiffen, die auf Ladung in Lagos warteten, konnten nicht abfahren. Die Kaufleute mußten sich nach einiger Zeit wohl oder übel dazu bequemen, sich mit den Negern zu einigen.

Lokales.

Zwei Demonstrationen.

Wieder ein Sonntag, an dem der Heumarkt zum Zeugen der Zerrissenheit der proletarischen Kulturbewegung wurde. Der arbeitenden Bevölkerung nützen die Demonstrationen schon lange nicht mehr. Man hat sich halt daran gewöhnt, die Massen der Unzufriedenen und Fordernden auf die Straße gehen zu sehen. Es ist das nichts Neues mehr. Das Recht auf die Straße ist mißbraucht worden. Die Bourgoisie, denen der demonstrierende Proletar einen Fingerzeig, eine Warnung geben will, nimmt nicht mehr ernsten Anteil. Sie sieht nur noch mit Genugtuung die Uneinigkeit in der Arbeiterschaft, freut sich ihrer und berechnet den Tag, an dem sie wieder aufstehen will, um das scheinbar vermorschte Proletariat wieder in seine alten Fesseln zu schlagen. Wir haben nun mal nicht mehr die Zeit um den 9. November. Der alte Feuergeist ist verloht. Es kann uns keine Demonstration mehr aus dem Chaos retten, in das uns die gewissenlose Kriegspolitik der Hohenzollern und der Ludendorffs gestürzt hat. Es gibt nur noch eines an dem unser sieher Volkskörper genesen kann. Das ist Arbeit, Arbeit und immer wieder Arbeit. Und das ist sicher, das Beste wollen alle, die sich zum gemeinsamen Kampfe auf der Straße zusammenfinden. Wollen wir uns also in gemeinsamer Arbeit zusammentun.

Die sozialistische Jugend der Welt hatte sich den gestrigen Sonntag auserwählt, um gemeinsam den Schrei nach dem Recht für die Freiheit der Jugend zu erheben. Sehr, sehr wenige aber nur aus den Reihen der unabhängigen Freien Jugend waren dem Rufe gefolgt. Die Neugierigen und die Erwachsenen abgerechnet, mögen vielleicht 75 jugendliche Demonstranten den Worten des Redners gelauscht haben. Dieser — selbst ein Jugendlicher — ließ sich etwa eine halbe Stunde hindurch gegen Noske, Nationalversammlung, die Arbeiterjugend usw. aus. Es war ein bitteres Gefühl, diesen noch sehr jugendlichen Jüngling mit einer selbstverständlichen Geste wegwerfend über Probleme urteilen zu hören, zu dessen Verständnis ein reifer Mann und ein jahrelanges Studium gehören. Ich vermochte nur die Verhetzung zu bedauern, die auf diese Art schon in die Herzen der Jugend hinein getragen wird. Einigkeit wird gerade die Danziger Arbeiterjugend einmal nötiger gebrauchen, als das tägliche Brot. Der jugendliche Redner aber hat den Spalt noch weiter aufgerissen. Wie sollen wir je noch einig werden, wenn selbst in den Reihen der Jugendlichen der Gedanke der Verhetzung gesäet wird? Hüten wir uns, daß er nicht eines Tages aufgehe und Frucht trage zum Schaden des gesamten Proletariats.

Während der Jugendliche noch zu seiner kleinen Gemeinde sprach, sammelte sich auf der anderen Seite des Heumarktes um rote Fahnen und Schilder herum eine andere Schar Menschen, die zu einem nicht geringeren Prozentsatz aus Neugierigen bestand als die der Jugendlichen. Spartakus hatte aufgerufen, nachdem er schon Tage vorher den Boden durch Plakate und Flugblätter genügend vorbereitet zu haben glaubte. Und wie Sorgfalt und Zielbewußtheit in allen Vorbereitungen zu erkennen war, so zeigte sich auch die Wohlüberlegtheit an der Wahl des Referenten. Er mag der Mensch mit der meisten Routine sein, den Spartakus in Danzig aufzuweisen hat. Er bereist die Provinz unter dem Namen Egon Christensen-Hamburg. Eigenartig, diesen politischen Gegner kann man auch als Andersdenkender sprechen hören. Er verarbeitet erst geistig was er spricht. Und man muß sagen, daß auch manches Körnchen Wahrheit in dem ist, was er gesagt hat. Ich will nur an seine Worte über das Baltenexperiment des widerspenstigen Gegners v. d. Goltz erinnern. Und an den Hieb, den er dem Genossen Winnig versetzte. Mit der Ansicht Winnigs über die „eisernen Divisionen" stimmen wir — mag er auch unserer Parteigenosse sein — nicht überein. Ungeheuerlich ist die Behauptung des Redners, daß in zahllosen Telegrammen von Seiten Sowjet-Rußlands die Erklärung abgegeben worden sei, daß die Absicht des Einmarsches der bolschewistischen Truppen nicht vorhanden sei und daß die Regierung diese Telegramme dem Volke unterschlagen habe, dafür muß er den Beweis erbringen. Daran kann man nicht glauben. Denn sollte nur ein wenig Wahrheit an dieser Behauptung sein, dann hätte die Regierung ein Verschulden auf sich geladen dadurch, daß sie Milliarden für Grenzschutztruppen, die überflüssig waren, hinausgeworfen hat, das schon nahe an ein Verbrechen an der Finanzlage des Staates grenzt.

Die rechte Zahl der Teilnehmer an der Spartakusversammlung anzugeben, hält schwierig. Diese ließ sich erst bei dem der Versammlung folgenden Demonstrationszuge durch die Straßen der Stadt bestimmen. Daran mögen etwa 700 Personen teilgenommen haben. Der Umzug verlief in vollkommener Ruhe und Ordnung. Störungen sind keine gemeldet worden.

Zuckerknappheit?

Der augenblickliche Zustand der Zuckerknappheit in unserer Stadt erregt bei den Hausfrauen berechtigte Entrüstung, und es wird offen ausgesprochen, daß der Zucker künstlich von den Großhändlern zurückgehalten werde, da — so sagt ein Gerücht — der Preis für Zucker in den nächsten Tagen erhöht werden soll. Unser Beauftragter beim Magistrat ist beauftragt worden, bei den zuständigen Stellen vorstellig zu werden und unverzüglich nachzuforschen, ob sich die im Umlauf befindlichen Gerüchte bewahrheiten. Wir erfuhren von dem Arbeiterrat der Zuckerfabrik Neufahrwasser, daß dort genügend Zucker vorhanden sei und auch fortlaufend genügend hergestellt werde.

Von wann Freistaat?

An die deutsche Friedensdelegation, zu Händen des Herrn Legationsrats Freiherrn von Lersner, Versailles, ist folgende Note abgesandt worden:

Die Stadtverwaltung von Danzig ist dem dringenden Wunsche der Bevölkerung folgend wiederholt an die Reichsregierung herangetreten, um über einzelne in den Bestimmungen des Friedensvertrages nicht klargestellte Fragen Auskunft zu erhalten. Zu diesen Fragen gehört vor allem der Zeitpunkt an dem die freie Stadt gemäß Artikel 102 als begründet anzusehen ist, ferner die staatliche Zugehörigkeit, die ihre Einwohner von dem Augenblick des Ausscheidens von Danzig aus dem Verband des Deutschen Reiches sich zur Begründung als freie Stadt besitzen. Ein besonderes Interesse hat die Stadtverwaltung des Freistaates am öffentlichen Eigentume. Schließlich entspricht es auch dem Verlangen der Bevölkerung, daß möglichst bald an die Ausarbeitung der neuen Verfassung herangegangen werde und das Verhältnis Danzigs zu Polen eine Klärung erfahre.

Da sich aus dieser unsicheren Lage erhebliche politische und wirtschaftliche Unzuträglichkeiten für Danzig ergeben, kommt die Reichsregierung dem Wunsche der Stadtverwaltung nach und bittet um möglichst baldige Klarstellung dieser Fragen. Zu diesem Zweck beehrt sich die Reichsregierung die Einleitung von Verhandlungen in einem nahen Zeitpunkt noch vor dem Inkrafttreten des Friedensvertrages anzuregen.

In Vertretung gez. v. Haniel.

Die Abfindung der Angestellten in den Staatsbetrieben.

Das Generalkommando teilt uns im Anschluß an die s. Zt. ergangene Verfügung über die Abfindung der Arbeiter der Staatsbetriebe nachstehende Verfügung des Preußischen Kriegsministeriums bezüglich der Angestellten in den Staatsbetrieben mit:

„Im Anschluß an das Schreiben vom 17. 7. 19 wird ergebenst mitgeteilt, daß auch den Vertragsangestellten in den bedrohten und abzutretenden Gebieten, die ihre Bezüge monatlich gezahlt erhalten, soweit sie nicht in den Dienst des erwerbenden Staates treten und im Reichsdienste nicht weiter verwendet werden können, ihre bisherigen Bezüge vom Tage der Kündigung an gerechnet bis zur Erlangung einer anderen Beschäftigung, längstens aber auf die Dauer von 6 Wochen gezahlt werden dürfen."

Das Generalkommando hat örtlich in Verbindung mit Vertretern der staatlichen und Kommunalbehörden nachstehendes zusätzlich angeordnet:

„1. Soweit längere Kündigungsfristen als 6 Wochen vertraglich festgelegt sind, werden sie durch diese Verfügung nicht berührt.

2. Die Betriebe und Behörden werden ermächtigt, Angehörige mit 14tägiger bis 6 wöchentlicher Kündigungsfrist vom Tage der Kündigung ab, — Angehörige mit längerer Kündigung für die letzten 6 Wochen der Kündigungsfrist unter Auszahlung der Vergütung für 6 Wochen zu beurlauben."

Kartoffelbewirtschaftung. Das Reichsernährungsministerium erläßt unter dem 4. 9. die Verordnung für die Bewirtschaftung der Kartoffeln im laufenden Wirtschaftsjahr. Die öffentliche Bewirtschaftung, insbesondere die Vorschriften über Sicherstellung und Lieferung sind aufrecht erhalten, da bei Freigabe des Handels erhebliche Preissteigerungen und in deren Gefolge Lohnkämpfe und Unruhen unausbleiblich erscheinen. Die gesamte Ernte, mit Ausnahme der Selbstversorger und Wirtschaftsmengen, ist wie bisher sicher zu stellen. Die Wochenration beträgt 7 Pfund, dazu von November bis Januar 2 Pfd. Zulage. Die unmittelbare Eindeckung auf Bezugsscheine ist wesentlich erleichtert. An Saatgut sind 10 Zentner pro Morgen zugelassen. Festsetzung der Schwund Prozente bleibt nach Maßgabe des Ernteausfalles vorbehalten.

Den Frauen zur Beachtung, die ihren Männern ins Kohlenrevier folgen wollen. Unser Beauftragter beim Magistrat teilt uns mit: Es herrscht noch immer viel Unklarheit bei denjenigen Frauen, deren Männer Arbeit im Kohlenrevier genommen haben und an die nun Nachricht ergangen ist, daß sie mit ihrem Hausgerät folgen sollen. Der Magistrat hat folgende Anordnungen erlassen, die für sie von Wichtigkeit sind. Die Speditionsfirma Maher und Sohn prüft die Anzahl der Hausgeräte und bestellt danach die nötigen Waggons. Die Sachen werden von der genannten Firma der Reihe nach bei den einzelnen Familien abgeholt und in die Waggons verpackt. Die Hausfrauen erhalten für sich und ihre Familienangehörigen Freifahrkarten. Es ist Aufgabe der Hausfrauen, ihr kleines Hausgerät so zu verpacken, daß bei der langen Fahrt nichts zerbrechen kann.

In der Notiz in der letzten Nummer unserer Zeitung an die Frauen der Danziger Kohlenarbeiter ist ein entstellender Druckfehler unterlaufen. Es muß da selbstverständlich Familienbuch statt Familien-Hausbuch heißen.

Wer hat das Recht dazu? Im Kreisblatt des Kreises Danziger Höhe lesen wir:

Der für die Landgemeinden Langenau, Rosenberg, Schönwarling und Zipplau und den Gutsbezirk Klein-Kleschkau zum Arbeiterratsmitglied bestellte Arbeiter Leo Schibrowski aus Langenau ist seines Amtes enthoben worden. Von der Bestellung eines Ersatzes für Schibrowski ist Abstand genommen worden. Mit der Bekämpfung des Schleichhandels und mit der Mitwirkung bei der Aufbringung und Ablieferung des Ueberschusses an Vieh, Kartoffeln, Getreide, Hülsenfrüchten, Milch, Butter usw. innerhalb dieser Ortschaften sind die Arbeiterratsmitglieder Sommer, Czubeck und Marschinski, sämtlich zu Ohra wohnhaft, beauftragt worden.

Lehrerkammer. Die vorläufige Lehrerkammer — Gruppe: Volks- und Mittelschulen — für das Gebiet des zukünftigen Freistaates Danzig trat am 5. d. Mts. zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Sie ist gebildet auf der Grundlage der Kreislehrerräte und besteht aus 28 Mitgliedern; es sind 1075 Lehrer und Lehrerinnen vertreten. In den Vorstand wurden gewählt: Mittelschullehrer Galley-Danzig, Lehrer Friedrich Lehmberg, Lehrerin Knutz-Danzig, als Vorsitzende, Lehrer Weiß-Danzig, Lehrerin Künemund-Oliva als Schriftführer, Lehrer Weidemann-Tiegenhof und Lehrer Steinhauer-Danzig als Kassenführer. — Es wurden allgemeine Richtlinien für die Arbeit der Lehrerkammer besprochen.

Jugend-Sprechsaal. Obgleich es nur eine kleine Gemeinschaft war, die sich am Freitag zum Jugend-Sprechsaal zusammengefunden hatte, ließ der Verlauf der Aussprache doch die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß die Gründung ein glücklicher und erfolgversprechender Anfang zu einer neuen jugendlichen Gemeinschaft sein dürfte. Man sprach über die alte und neue Schule, den Wert der Persönlichkeit, Verantwortlichkeitsgefühl, Wertschätzung des Deutschen im Auslande, u. a. Es gab eine Fülle aufgeworfener Probleme, deren Weiterbehandlung späteren Sprechsälen überlassen bleiben muß. Dank gebührt vor allem der umsichtigen Leitung des Kameraden Ma'Azhes, der geschickt die gefahrvolle Klippe der Tagespolitik zu umgehen wußte, ohne deren Fernhaltung irgendwelche Fruchtbarkeit des Sprechsaales unmöglich wäre. Deutlich lag über dem Ganzen der Ausdruck des gemeinsamen Willens, sich gegenseitig verstehen zu lernen und zu helfen. So ist Grund vorhanden, de nächsten Sprechsaal am kommenden Freitag zur selben Zeit und am selben Orte, mit Interesse und voller Hoffnung auf weiteres Gelingen entgegenzusehen.

Wochenspielplan des Wilhelm-Theaters. Montag: „Der Favorit". Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: „Die lustige Witwe". Freitag: „Wenn Männer schwindeln".

Im Bürgerschützenhaus findet morgen das Wohltätigsfest zum Besten der Auslandsdeutschen statt, das durch Feuerwerk, Illumination des Gartens usw. einen würdigen Rahmen erhält.

Zentral-Lichtspielhaus. Von Dienstag, den 9. September bis einschl. 15. September gelangt im Zentral-Lichtspielhaus die große Filmoperette „Das Caviarmäuschen" in 6 Akten — Buch von Dr. Bruno Decker, für den Film bearbeitet von Julius Lachmann und Erich Schönfelder, Gesangstexte von Hans Kräly, Musik von Karl Alfredy, Tänze von Georges Blanvalet — zur Aufführung. In der Filmbegleitung treten Sänger und Sängerinnen von der Lloydfilmgesellschaft Berlin auf. Es sollen an den Wochentagen 3 geschlossene Vorstellungen stattfinden. Beginnzeiten werden im Anzeigenteil bekanntgegeben werden. Eintrittskarten zu den Vorstellungen werden vormittags zwischen 10 und 12 Uhr an der Theaterkasse, Langgasse 31, ausgegeben. Dort sind auch Textbücher zu der Filmoperette, sowie Ansichtspostkarten erhältlich.

Die Ringkämpfe im Wintergarten. Die Kämpfe am Sonnabend gestalteten sich durch die Zusammensetzung der Paare sehr interessant. Nachdem der Weltmeister Hans Schwarz, der zur Konkurrenz eingetroffen ist, dem Publikum vorgestellt war, traten als erstes Paar Ritzler gegen Stegemann an. Obwohl der Letztere sich äußerst gewandt verteidigte, wurde er nach 6 Minuten durch Untergriff von hinten auf die Schultern gelegt. Ein besonders schöner, technisch gut durchgeführter Kampf entwickelte sich zwischen Eriksen-Pichler, der jedoch nach 20 Min. unentschieden blieb. Ein ungleiches Paar waren Hinze-Ullmann. Der schwere Hinze hatte über den leichten Kölner nach 4 Min. durch Kreuzgriff einen leichten Sieg. Im Entscheidungskampf Gemmel-Rattke verteidigte sich Rattke, der sich großer Beliebtheit beim Publikum erfreut, glänzend gegen seinen stürmischen Gegner und ging sogar selbst zum Angriff über. Er wurde aber dadurch, daß er für einen Augenblick ins Publikum schaute, durch Untergriff von vorn gefaßt und nach 29 Min. besiegt.

Am Sonntag Nachmittag siegte zunächst Eriksen über Ullmann nach 14 Min. durch Kopfgriff. Der nächste Kampf Pinner-Stegemann blieb nach 20 Min. unentschieden.

Abends wurden im voll besetzten Hause die Kämpfe fortgesetzt. Zunächst siegte Pichler über Pinner nach 7 Min. Ritzler brachte Badrk in 4 Min. durch Untergriff von hinten auf die Schultern. Spannend war der folgende Kampf zwischen dem Riesen Pinetzki und Rattke. Trotz des erheblichen Größen- u. Gewichtsunterschiedes blieb der Kampf unentschieden. Zum Schluß siegte Hinze nach technisch schönem Kampfe über Muhrmann. Heute nimmt zum ersten Male der Weltmeister Schwarz an den Kämpfen teil.

Aus dem Magistrats-Presse-Büro.

Es wird auf die Bekanntmachung des Magistrats über die Anzeigepflicht bei Abschluß von Mietverträgen über Wohnungen, Läden und Werkstätten hingewiesen.

*

Neue Höchstpreise für Gemüse. Im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung werden neue Höchstpreise für Gemüse bekannt gemacht, die am 5. September in Kraft getreten sind.

Polizeibericht vom 7. und 8. September 1919. Verhaftet: 11 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Schleichhandels, 6 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 schw. Geldscheintasche enthaltend Lebensmittelkarten und Marken, abzuholen aus dem Fundbüro des Polizei-Präsidiums. 1 loser Geldbetrag, abzuholen vom Eisenbahnbürodiener Steppuhn, Eisenbahn-Direktionsgebäude; 1 Ledergamasche, abzuholen vom Frau Berta Rehaag, Promenade 17; 2 Schubkarren und 2 Rollen Stacheldraht, abzuholen vom Bürgerwehrmann Brnecker im 2. Polizeirevier.

Wasserstandsnachrichten am 8. September 1919.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+ 1,20	+ 1,22	Piekel	+ 1,08	+ 1,06
Fordon	+ 1,11	+ 1,10	Dirschau	+ 1,44	+ 1,38
Culm	+ 1,11	+ 1,00	Einlage	+ 2,30	+ 2,36
Graudenz	+ 1,23	+ 1,22	Schiewenhorst	+ 2,48	+ 2,52
Kurzebrack	+ 1,54	+ 1,50	Wolfsdorf	+ 0,04	+ 0,06
Montauerspitze	+ 1,20	+ 1,18	Anwachs	+ 1,11	+ 1,11

Eingesandt.

Die Kartoffelversorgung.

Das neulich von Ihnen veröffentlichte Eingesandt ist unterzeichnet von dem Verein der Kartoffelhändler von Danzig und Umgegend.

Ich bin Vorstandsmitglied dieser Vereinigung seit ihrer Begründung. Der Vorschlag oder die Wünsche der Einsender decken sich keineswegs mit der Meinung des gesamten Vorstandes, viel weniger noch mit der Meinung der Vereinsmitglieder, denn der gesamte Vorstand sowie die Vereinsmitglieder sind zur Besprechung der Angelegenheit nicht herangezogen worden. Unter einem Teil der Kleinhändler besteht schon lange die Vermutung, daß die Großhändler bemüht sind, sie an die Wand zu drücken. Das Eingesandt bestätigt die Vermutung und ein großer Teil der Kleinhändler ist der festen Ueberzeugung, daß die Einsender das ganze Kartoffelgeschäft an sich reißen wollen. Die Kleinhändler, soweit ich sie erreichen konnte, bestätigen hierdurch vor der Oeffentlichkeit, daß wir der Kartoffelstelle gegenüber für die bisher gehandhabte ordnungsmäßige und vor allen Dingen, was ich ausdrücklich betonen will, gerechte Verteilung an die kleinen Händler nur zu Dank verpflichtet sein können. Würde man den Handel den Einsendern überlassen, was natürlich ihr Bestreben ist, so würde eine gerechte Verteilung und die Kartoffelversorgung der Allgemeinheit vollständig zurückgestellt und nur persönlicher Gewinn der Einsender an ihre Stelle treten. **Ich warne als Sachverständiger vor der Aufhebung der Kartoffelzwangswirtschaft, solange nicht der Bedarf oder die Nachfrage durch das Angebot gedeckt ist.**

Wilhelm Thonert
Kartoffelhändler
Danzig, Große Gasse 15.

Eingegangene Druckschriften.

Die Neue Erziehung. Sozialistische, pädagogische Zwei-Wochenschrift. Herausgeber: Dr. Burge. Verlag: Gesellschaft und Erziehung, Berlin. Einzelheft 1 Mark.

Aus aller Welt.

150 000 Mark herausgelockt.

Um 150 000 Mark wurden mehrere Magdeburger Geschäftsleute betrogen. Zwei Freunde, anscheinend Russen, boten den Geschäftsleuten zehn Kilogramm Platinbruch an. Das Geschäft wurde abgeschlossen und 150 000 Mark Anzahlung geleistet. Später stellte es sich aber heraus, daß der angebliche Platinbruch aus Silberstaub und sonstigem minderwertigem Metall bestand. Die Betrüger sind mit der entlockten Summe unerkannt entkommen.

Verantwortlich für Redaktion i. V. Kurt Lehmann; für Inserate Bruno Ewert; Verlag und Druck: J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund der Verordnung zum Schutze der Mieter vom 22. 6. 1919 und der Ermächtigung des Regierungspräsidenten vom 22. 7. 19 wird für den Gemeindebezirk der Stadt Danzig folgendes angeordnet:

Jeder Abschluß eines Mietvertrages über Wohnräume, Läden und Werkstätten ist der Gemeindebehörde (Wohnungsamt) vom Vermieter binnen einer Woche nach Abschluß des Vertrages anzuzeigen.

Die Anzeige hat folgende Angaben zu enthalten:
1. Name des Mieters und Miete vom 1. 7. 1914,
2. Name des letzten Mieters und letzte Miete,
3. Name des neuen Mieters und neue Miete.

Es gelten für diese Fälle folgende gesetzliche Vorschriften:

Übersteigt der vereinbarte Mietzins den Betrag, der für Wohnräume, Läden oder Werkstätten der gemieteten Art und Ausstattung unter Berücksichtigung der Nebenleistungen des Vermieters üblich und angemessen ist, so kann sowohl die Gemeindebehörde innerhalb einer Woche nach Eingang der Anzeige, als auch der Mieter bis zum Ablauf zweier Wochen nach Abschluß des Vertrages bei dem Einigungsamt beantragen, daß der Mietzins auf die angemessene Höhe herabgesetzt wird; etwaige Nebenleistungen des Mieters gelten als Teil des Mietzinses; ebenso eine für den Nachweis der Mieträume gezahlte Belohnung, soweit sie dem Vermieter unmittelbar oder mittelbar zufließt.

Aus einem Mietvertrage, der der Gemeindebehörde nicht angezeigt ist, können von dem Vermieter keine Ansprüche geltend gemacht werden. Der Vertrag wird auch in Ansehung der Ansprüche des Vermieters wirksam, wenn weder die Gemeindebehörde, noch der Mieter innerhalb der Frist eine Herabsetzung des vereinbarten Mietzinses beantragt, wenn die Anträge auf Herabsetzung zurückgezogen werden oder, wenn das Einigungsamt über die Anträge entschieden.

Diese Anordnung ergeht unbeschadet der Anordnung des Magistrats vom 18. 6. 1919 § 2, wonach jeder Mietvertrag über Wohnungen zu seiner Gültigkeit der vorherigen Zustimmung des Einigungsamtes bedarf.

Die Anordnung des Magistrats vom 4. März 1919 wird aufgehoben.

Danzig, den 5. September 1919.

Der Magistrat.
Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Bekanntmachung

betreffend Verleihung der Landwehrdienstauszeichnung.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums vom 8. August 1919 — Nr. 686 7. 19 Z 1 H. — soll die Verleihung der Landwehrdienstauszeichnung auch weiterhin stattfinden.

Für die Verleihung der Landwehrdienstauszeichnung kommen alle Personen des Beurlaubtenstandes in Frage, **die im Jahre 1907 und früher aktiv (1, 2 bezw. 3 Jahre) gedient haben** und noch nicht im Besitz dieser Auszeichnung sind.

In folgenden Fällen ist jedoch die Verleihung der Landwehrdienstauszeichnung ausgeschlossen:

a) bei Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, sowie bei jeder Bestrafung wegen einer Handlung, die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht ist, selbst wenn auf diesen Verlust nicht erkannt sein sollte;

b) bei jeder militärgerichtlichen Bestrafung wegen begangener Verbrechen oder Vergehen während der aktiven Dienstzeit oder im Beurlaubtenstande;

c) bei jeder Bestrafung wegen Nichtbefolgung eines Gestellungsbefehls oder wegen ungerechtfertigter Versäumnis einer Kontrollversammlung oder bei Bestrafung mit strengem Arrest im Beurlaubtenstande;

d) bei Versetzung in eine jüngere Jahresklasse oder bei einer mindestens zweimaligen Bestrafung mit Geld- oder Haftstrafe wegen Kontrollentziehung;

e) bei einem außerdienstlichen Verhalten, das die betreffende Person einer Auszeichnung nicht würdig erscheinen läßt.

Alle für die Verleihung der Landwehrdienstauszeichnung in Frage kommenden Personen aus den Kreisen Danzig-Stadt, Danzig-Höhe und Danzig-Niederung wollen sich bis spätestens **30. September 1919 in den Dienststunden von 9 bis 12 Uhr vormittags** unter Vorlage ihrer vorschriftsmäßigen Militärpapiere bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel (Bezirkskommando Danzig, Rennerstiftsgasse 11) melden, bezw. ihre Anträge schriftlich hierher einreichen.

Danzig, den 8. September 1919.

Bezirkskommando Danzig.
Schmidt,
Oberst z. D. und Bezirkskommandeur.

Das Kriegsministerium hat die Bekanntmachung F. R. 260/8. 19 KRA. (K. St. Id 15 880) vom 21. 8. 19 erlassen betr.
Beschlagnahme und Meldepflicht von Milchsäure, nach welcher die von den Kriegsministerien oder den Militärbefehlshabern erlassenen, den Betroffenen namentlich zugegangenen Verfügungen, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von Milchsäure, außer Kraft treten. (4425

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Regierungs-, Amts- und in Kreisblättern bekanntgemacht worden und bei der Kriegsamtstelle (Abwicklungsstelle) Danzig, Stadtgraben 13, einzusehen.

Danzig, den 5. September 1919.
Kriegsamtstelle (Abwicklungsstelle).

Höchstpreise für Gemüse.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat unter dem 3. September mit Wirkung vom 5. September 1919 nachstehende Höchstpreise für Gemüse und Obst festgesetzt:

Sorten	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
	für das Pfund in Pfennigen		
Erbsen (Schoten) .	25	35	45
Kohlrabi ohne Kraut	3	7	12
Bohnen:			
Grüne Bohnen, Busch- u. Stangenbohnen	35	50	60
Perlbohnen, Wachsbohnen . .	45	60	70
Weißkohl	2	6,5	10
Rotkohl	5	9	13
Wirsingkohl . . .	4,5	8,5	13
Grünkohl bis zum 30. November 1919	5	9	13
Rote Möhren und Karotten aller Art einschl. der kleinen runden Karotten .	3,5	7,5	12
Gelbe Möhren . .	2,5	5	8
Weiße Möhren . .	1,5	4	7
Zwiebeln, lose, bis 31. Oktober 1919	11	30	40

Die vorstehenden Höchstpreise treten am Freitag, den 5. September 1919, in Kraft.

Danzig, den 3. September 1919. (4438

Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Westpreußen.

Wilhelm-Theater
Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer. Bühnenleitung Willy Koßmann.
Montag, den 8. Sept., 6½ Uhr:
Der Favorit
Operette von Rob. Stolz.
In Vorbereitung: **Die lustige Witwe.**
Vorverkauf täglich 10—3 Uhr nur an der **Theaterkasse,** Langgarten.

Sporthalle.
Täglich ½7 Uhr. Ende 9 Uhr.
Die Sensation von Danzig!
Gastspiel der altbeliebten
Fritz Steidl-Gesellschaft
mit der Varieté-Ausstattungsschau:
Die Hochzeit des Maharadscha
Musik von Victor Holländer.
Vorverkauf: Deutsches Haus (Laden) 11-1 und 3-5 Uhr und Sporthalle 11-1 Uhr. Sonntags 2 große Vorstellungen, 3 Uhr und ½7 Uhr. Nachmittags halbe Preise.

Riemann-Konservatorium
Danzig, Langenmarkt 11
Staatlich genehmigte Musiklehranstalt.
Gediegener Unterricht in allen Fächern der Musik.
Neue Kurse im Musiklehrerseminar beginnen im Oktober.
Klavierschule für Anfänger (6.60 Mark monatliches Honorar). (4428
Lehrer der Klaviermeisterklasse Herr Pianist Hugo Socnik.
Klaviereinzelstunden Herr Kurt Adami.
Anmeldungen jederzeit.
Die Direktion: Paul Wermbter. Charlotte Nickel.

In allen Größen neu eingetroffen: (3361
Belegte Spiegelgläser
geschliffen und ungeschliffen.
Bilderleisten
sowie eingerahmte
Bilder für Geburtstags- und Hochzeits-Geschenke
— in großer Auswahl zu soliden Preisen. —
Guter Oelkitt eingetroffen
Bilder-Einrahmungsgeschäft Wilhelm Zamary
Glasermeister. Tischlergasse 2.

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2.
Intime Lichtspiele
Ab Heute!
Ein **Aufsehen** erregender Spielplan.
Das fabelhafte Filmwerk
Moral und Sinnlichkeit
Enthüllte Geheimnisse aus Berlin W.
mit der pikanten
Erika Glässner
Paul Otto — Hanna Ralph — Harry Liedtke
und
„Das Spiel von Liebe und Tod"
Romantisches Schauspiel in 5 Akten
mit der anmutigen **Hella Moja**
und dem beliebten nordischen Künstler **Alf Bluetecher**
Regie: Urban Gad. 4433
Voraussichtliche Spieldauer **14 Tage!!**

Variete Wintergarten Danzig
Direkt.: Arthur Löwinsohn.
6½ | 6½
Heute ringen
Pichler (Salzburg) gegen **Böhm** (Brandenburg)
Stegemann (Hamburg) gegen **Gemmel** (Amateurweltmeister)
Eriksen (Dänemark) gegen **Rathke** (Charlottenburg)
Mohrmann (Modellathlet) gegen **Schwarz** (Weltmeister)
Außerdem:
Das gute Varieté-Programm.

Bürgerschützenhaus
Große Allee
Haltestelle Olivaer Tor.
Täglich
das Lach-Schlager-Programm!
Morgen Dienstag, 9. September:
Große
Wohltätigkeitsvorstellung
zum Besten der Auslandsdeutschen.
— Konzertbeginn 6 Uhr —
Beginn der Vorstellung 7 Uhr.

Verlangen Sie die Volkswacht
in allen Restaurants, Cafés, Wirtschaften, bei den Bahnhofsbuchhändlern und in allen Kiosks.

Anzug, Paletot, 1 Paar Schuhe,
14—16 J. zu verk. Helmann, Pfaffergasse 1, Türe 19.

Tabak-Beize
feinste Qualität, für 5 Pfd. ausreichend mit Beschreibung M. 4.—. Kautabakbeize M. 7.—. Zigarettentabakbeize M. 5.—. (4430
E. Michalik, Gleiwitz O./S. (z

Kleine Fuhren
macht Hint. Adl. Brauh. 6pt.

Algebra, Mechanik, Festigkeit.
Neuer Kursus in Algebra u. Mechanik beginnt am 3. Oktober, in Festigkeit am 8. September, in Logarithmen und Trigonometrie am 2. Oktober. Alle Kurse nachmittags 4 Uhr.
Seemaschinistenschule Danzig,
Kassubischer Markt 23. (4420

Rechtsauskunftei,
Rat und Auskunft in allen Angelegenheiten, auch schriftlich nach auswärts. Schleunige und sachgemäße Erledigung bei (3742
Abschlüssen von Kaufverträgen bei Besitzwechsel, Testaments-, Alimenten- und Rentensachen | Prozeß- u. Ehescheidungssachen, Erbschafts- u. Nachlaßregulierungen, sowie Unfall- u. Invalidensachen
sowie bei Streitigkeiten in allen Versicherungsangelegenheiten.
A. Zlotowski, Lastadie 40.

Eine Zierde jeden Haushalts
sind unsere fein geschliffenen und polierten
Aluminium-Eßbestecke, best. Ersatz für Silber,
Tafelmesser M. 35.—, Dessertmesser 31.— (best. Sol. Stahl), Eßlöffel 12.50, Gabel 12.50, Kaffeelöffel 9.50, Küchenlöffel 10,— (all. Dutz.-Preise). Nur direkt gegen Nachnahme durch **Br. Geiser, Metall-Industrie, Kirchheim/Teck.** (Wttbg.) 113. 4314

Straßenverkäufer
für die innere Stadt
sucht
„Volkswacht",
Am Spendhaus 6.

Tüchtige
Einlegerin
(keine Anfängerin)
sofort gesucht
Buchdruckerei „Volkswacht"

Geld verleihen an sichere Leute monatl. Rückzahlung H. Blume & Co., Hamburg 5.

Zu Kochtöpfe
werden neue Böden eingesetzt, alle Klempnerarbeiten preiswert
G. Plotzki, Klempnermstr., Schüsseldamm 11. (3370

Volksfürsorge,
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Kein Policenverfall.
— Sterbekasse. —
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Schüsseldamm 26.

Sozialistische u. Gewerkschaftsliteratur
Buchhandlung Volkswacht
Unterhaltungsschriften · Jugendbücher

Moderne illustrierte Zeitschriften
Buchh. Volkswacht

Kopierpresse
zu verkaufen
„Volkswacht"
Am Spendhaus 6.